

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und auswärtige 20 Pf., die Spalte über deren Namen, Nummern 25 Pf., pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil S. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck von S. Gaarz in Elbing.

Nr. 142.

Elbing, Freitag

19. Juni 1896.

48. Jahrg.

Ein großes Schiffsunglück

hat sich an der bretagnischen Küste unweit Brest ereignet: Der Dampfer „Drummond Castle“ von der Castle Line, der sich auf der Fahrt von Kapstadt nach Plymouth befand, lief auf einen Felsen in der Nähe der Insel Molène auf und sank in drei Minuten. Von 250 Personen wurden nur drei gerettet; bisher sind sechs Leichen gefunden. Bergungsdampfer sind von Brest sofort nach der Unglücksstätte abgegangen. In der Liste der Offiziere des untergegangenen Schiffes ist kein deutscher Name verzeichnet; der Kapitän desselben heißt Pierre. Im Bureau der Castle Line spielten sich herzerregende Szenen von Personen ab, welche fürchten, Verwandte auf dem Schiffe zu haben und die Veröffentlichung der Schiffsliste verlangen. Man vermutet, daß der Dampfer keine Post an Bord hatte. „Drummond Castle“ war ein sogenannter Inter-medial-Steamer, der viele Zwischenstationen anläuft; da die Reise deshalb langwierig ist, reisen wohlhabende Leute gewöhnlich nicht mit einem Intermedial-Steamer. Die Passagiere dürften daher meist dem Zwischendeck und der zweiten Kajüte angehören.

Zuerst hatte man einen Zusammenstoß mit einem andern Dampfer als Ursache der Katastrophe angesehen und gehofft, daß eine größere Anzahl Personen gerettet sein würde. Ein aus London uns gestern Abend um 7 Uhr 10 Min. durch Wolffs Tel. Bureau übermitteltes Telegramm, welches inzwischen durch obige Nachrichten berichtigt ist, lautete nämlich:

Der Dampfer „Drummond Castle“ stieß um Mitternacht bei Quessant mit einem unbekannten Dampfer zusammen. Der „Drummond Castle“ sank fast augenblicklich. In dem diesigen Bureau der Castle Line hegt man die bestimmte Hoffnung, daß eine Anzahl Personen durch die Boote gerettet ist. Zwei Männer wurden von Fischern aufgenommen. Als der „Drummond Castle“ das Palmas verließ, hatte er 143 Passagiere und 103 Offiziere und Mannschaften an Bord.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Juni.

Das Haus erledigte heute zunächst die Interpellation des Abg. Graf Pompeck (Chr.) bezüglich der Stellungnahme des Bundesrats zu dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Interpellant betont, es entspreche nicht der Gerechtigkeit, daß ein Ausnahmegesetz gegen seine Partei aufrechterhalten werde, während ein Ausnahmegesetz gegen eine andere Partei längst aufgehoben sei. Jeder Anarchist dürfe sich in Deutschland frei bewegen, nur ein Jesuit nicht. Wie aber auch die Antwort des Reichstanzlers ausfallen möge, die Stellung seiner Partei zum Bürgerlichen Gesetzbuch werde dadurch, wie er im Gegenlicht zu gewissen Zeitungsmedlungen noch ausdrücklich hervorheben müsse, in keiner Weise alteriert werden.

Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingensfürst erwidert, daß ein Beschluß des Bundesrats bisher noch nicht erfolgt sei. Der Bundesrat habe davon absehen können, baldigt von Neuem zu der Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes Stellung zu nehmen, weil er vor verhältnismäßig kurzer Zeit die Frage einer eingehenden Beratung unterzogen habe und zu der einmütigen Ueberzeugung gelangt sei, daß er der Aufhebung des Gesetzes nicht zustimmen könne. Seitdem hätten sich die Verhältnisse nicht geändert. Zugleich sei aber die Verzögerung dadurch hervorgerufen worden, daß man in eine weitere Prüfung darüber eintraten wolle, ob außer den von der Anwendung des Gesetzes ausgeschlossenen Congregationen der Redemptoristen und der Priester vom heiligen Geist noch die eine oder die andere Genossenschaft, welche bisher den Wirkungen desselben unterstellt gewesen sei, von diesen Wirkungen ebenfalls ausgenommen werden könne. Die Prüfung sei noch nicht beendet.

In der Besprechung der Interpellation hebt Abg. Lieber (Chr.) hervor, daß Jögern des Bundesrats erscheine um so merkwürdiger, wenn man die Schnelligkeit bedenke, mit der der Bundesrat zu manchen anderen Dingen Stellung zu nehmen wisse. Durch dieses unerhörte Gesetz würden nicht nur deutsche Männer, sondern auch deutsche Frauen und Jungfrauen verbannt. Er halte es für eine Schmach für das Deutsche Reich, deutsche Frauen nur darum aus dem Vaterlande zu verbannen, weil der Bundesrat sie für jeuitentüchtig halte. Der Reichstag habe das Seine gethan, Abhilfe zu schaffen, möge nun der Bundesrat das Seine thun.

Abg. Graf Limburg-Sturum (cons.) ist der Meinung, daß es im Interesse des religiösen Friedens nicht möglich sei, das Gesetz in seiner Gesamtheit aufzunehmen. Der § 2, nach welchem Ausländer ausgewiesen und Inländer Aufenthalt beschränkt werden können, können aufgehoben werden,

umso mehr, als den Regierungen ohnehin das Recht zustehe, Ausländer auszuweisen.

Abg. Schall (cons.) erklärt sich im Namen seiner Partei gegen die Aufhebung des Gesetzes, gerade deshalb, weil sie den confessionellen Frieden wolle und der Jesuitenorden ein Kampforden sei.

Abg. Ricker (fr. Ver.) ist für die Aufhebung des § 2 des Gesetzes.

Abg. Veibel (soz.) tritt für die Aufhebung des ganzen Gesetzes ein. Dem Centrum könne man nicht zumuthen, sich auf die Aufhebung des § 2 zu beschränken und dadurch seine Grundsätze zu verleugnen. Der Redner schlägt seine Ausführungen mit dem Ausspruch, daß Fürst Bismarck in der Beurteilung gekistiger Strömungen ein jammervoller Stümper gewesen sei.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) spricht sich für die Aufhebung des Gesetzes aus.

Abg. v. Bennigsen (natl.) erwidert dem Abg. Veibel, die Stellung Bismarcks in der Geschichte sei so fest, daß sie durch Veibels Kritik nicht beeinträchtigt werden könne. Seine, des Redners, Freunde seien bereit, diejenigen Vorschriften des Jesuitengesetzes zu beseitigen, die sich in zwanzigjähriger Uebung als unpraktisch erwiesen hätten.

Abg. Frhr. v. Hohenberg (Welse) ist für die Aufhebung des Gesetzes, im Uebrigen unterschreibe er für seine Person Alles, was der Abgeordnete Veibel gesagt habe.

Abg. Veibel (soz.) entgegnete dem Abg. von Bennigsen, daß sich dieser auf die Geschichte berufen habe, aber heute sprächen nur Geschichtsmacher und Geschichtsfälscher. Gegen die Conservativen wendet sich der Redner mit der Bemerkung, daß sie unfähig seien, die Sozialdemokratie zu bekämpfen.

Abg. Graf Limburg-Sturum (cons.) bemerkt, wenn nicht seine Freunde, so würden doch Männer aus ihren Reihen eine Rolle spielen in dem großen Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Resp.) erklärt, seine Freunde hätten in dieser Frage freie Hand, persönlich sei er für die Aufhebung des Gesetzes, denn er fürchte die Jesuiten nicht. Unerhört sei der Angriff Veibels auf Bismarck. Am jammervollsten, stümperhaftesten und tollstößigsten sei aber das Verhalten des Präsidiums, welches einen solchen Angriff habe hingehen lassen.

Becepräsident Schmidt bemerkt, der Abg. Liebermann von Sonnenberg habe die Würde des Hauses verletzt, wie es in dieser Weise noch nie vorgekommen sei, er rufe den Abg. dafür zur Ordnung.

Abg. Lieber (Chr.) erklärt, seine Freunde würden, wenn mehr nicht zu erreichen sei, natürlich bereit sein, an der Aufhebung des § 2 mitzuwirken.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die dritte Lesung des beantragten Gesetzentwurfs über das Vereins- und Beamtenwesen. Ein von allen Parteien mit Ausnahme der Conservativen gestellter Antrag Wassermann geht dahin, an Stelle des in zweiter Lesung beschlossenen Gesetzentwurfs lediglich zu beschließen: „Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“

In der Debatte erklärt der Staatsminister v. Böttcher, daß die verbündeten Regierungen den Beschlüssen der zweiten Lesung ihre Zustimmung nicht ertheilen könnten. Wie der Bundesrat über den Antrag Wassermann beschließen werde, könne er nicht sagen, da diesem der Antrag noch nicht vorgelegen habe, indessen, das Bedürfnis einer Reform bezüglich des Rechts der Verbindung der politischen Vereine unter einander werde auch von den meisten der verbündeten Regierungen anerkannt. Fraglich sei nur, ob die Reform reichsgesetzlich oder partikulargesetzlich erledigt werden solle.

Abg. Bachem (Chr.) meint, es bedürfe entschieden einer Regelung von Reichswegen.

Staatsminister v. Böttcher betont, der Bundesrat habe die reichsgesetzliche Regelung keineswegs abgelehnt, sondern überhaupt noch keinen Beschluß hierüber gefaßt. Einige Regierungen zögen allerdings die partikulargesetzliche Reform vor. Der beantragte Gesetzentwurf wird schließlich in der Fassung des Antrags Wassermann angenommen.

Darauf werden das Schutztruppengesetz und das Depotgesetz in zweiter und dritter Lesung unverändert genehmigt; ebenso die beiden Nachtragsrats in dritter Lesung.

Sodann wird die Wahl des Abg. Colbus (El.) für gültig erklärt.

An der darauf erfolgten namentlichen Gesamtbeschlusabstimmung über die Gewerbenovelle nehmen nur 181 Mitglieder — 133 mit Ja, 48 mit Nein — Theil, das Haus ist daher nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Interpellation bezüglich des Falles Bahfford; Antrag Arnim betr. Bombardierung landwirtschaftlicher Pflanzdiele bei der Reichsbank; zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Juni.

Das Haus genehmigte heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Hypotheken-

ämter im Geltungsbereich des rheinischen Rechts mit der Aenderung des § 9, daß die Pension der nach 5 Jahren in Ruhestand tretenden Hypothekenschwärmer mindestens 4000 Mark betragen solle.

Es folgt die Beratung der Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 13. August 1895, betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und von gering besoldeten Staatsbeamten. Die Budgetkommission beantragt dazu eine Resolution, laut welcher bei der Ausführung solcher Wohnungen auf die örtlichen Verhältnisse, die Lebenshaltung, die Mietkosten und die örtlichen Lebensgewohnheiten Rücksicht genommen werden solle.

Finanzminister Miquel führt aus, daß die Regierung gern im Sinne der Resolution verfare und das Schicksal der Arbeiter verbessern wolle, jedoch müsse verhindert werden, daß sich das Schlafstellenwesen ausbreite. Abg. v. Rippenhausen (cons.) betont, daß auch das Mietkalkülenwesen vermieden werden müsse.

Die Denkschrift wird durch Kenntnisknahme für erledigt erklärt und die Resolution angenommen.

Es folgt der Bericht der Gemeinde-Commission über Petitionen und über die Denkschrift, betreffend das Communalabgabengesetz vom 14. Juli 1893.

Abg. Weyerbusch (frecon.) wünscht, daß die Verteilung der Communalabgaben wesentlich auf der Einkommensteuer statt auf der Realsteuer basirt würde.

Der Forderung des Redners, zu gestatten, daß die Ausführung von Schulbauten durch Anleihen gedeckt werden dürften, wird vom Finanzminister mit dem Hinweis darauf widersprochen, daß dies eine nicht gerechtfertigte Entlastung zu Ungunsten der zukünftigen Generation darstellen würde. Der Minister legt weiter die Gründe dar, aus denen bei der Steuerreform gerade die Realsteuern zur Deckung der Communalabgaben bestimmt worden seien. Es sei eine sachliche Politik der Hausbesitzervereine, zu fordern, daß die Realsteuern beseitigt würden, da die Einkommensteuer eine zu unsichere Grundlage für die Communalsteuerung biete. In kleinen Gemeinden könne der Wegzug eines einzigen reichen Mannes dazu führen, daß die communale Einkommensteuer vervielfacht werden müsse.

Abg. Mies (Chr.) nimmt die Hausbesitzervereine gegen die in der Commission wie vom Finanzminister erhobenen Vorwürfe in Schutz. Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Böll führt die Gründe aus, nach denen der Staat zu Gunsten der Gemeinden auf die Realsteuern verzichtet habe, und legt dar, daß ein Gesetz niemals gesetzwidrig ausgesetzt und ausgeführt werden dürfe. Die Schwierigkeiten bei Anwendung des Communalsteuergesetzes seien nach Thunsichtigkeit geschlichtet worden.

Abg. v. Brockhausen (cons.) erkennt die richtige Durchführung des Gesetzes an.

Die Debatte wird geschlossen, die Denkschrift durch Kenntnisknahme für erledigt erklärt und hinsichtlich der Petitionen zum Theil Uebertragung zur Tagesordnung, zum Theil Ueberweisung als Material beschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Dritte Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend Hypothekendarlehen im Gebiet des rheinischen Rechts; Mittheilung des Landwirtschaftsministers, betreffend das Vereinsregal; Petitionen.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Der Einzug der Spandauer Bataillone des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth in die neu erbaute Kaserne zu Bessing bei Charlottenburg fand heute Mittag statt. Der Kaiser führte das Regiment, welches sich am Spandauer Berg verarmelt hatte, persönlich in die neue Kaserne. Hier hatten sich zahlreiche Generale, auch ehemalige Offiziere des Regiments und die Vereine der ehemaligen „Elisabether“, sowie der Oberbürgermeister Fritsche und die Stadtverordneten von Charlottenburg aufgestellt. Das Regiment mit dem Kaiser und den direkten Vorgesetzten an der Spitze, rückte bald nach 12 Uhr ein; eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Kaiser mit brausenden Hurrahrufen. Der Oberbürgermeister begrüßte hierauf die neu einziehenden Bataillone, der Regimentscommandeur, Oberst Frhr. v. Buddenbrock, dankte im Namen derselben. Das Regiment hatte sich inzwischen im Quartier aufgestellt, und unter prädestinirtem Gewehr und den Klängen des Präsentirmarsches fiel die Hülle des von Veteranen gestifteten Denkmals, den Fahnenträger bei Le Bourget darstellend. Der Regimentscommandeur wies in kurzer Rede auf die Bedeutung des Denkmals hin und gedachte zugleich des hohen verstorbenen Chefs des Regiments. Seine Rede schloß mit einem dreifachen Hurrah an den obersten Kriegsherrn. Hierauf nahm der Kaiser das Wort und erinnerte das Regiment an die höchsten Tugenden des Soldaten, an die strengste Manneszucht und den Gehorsam. So wie das Regiment sich bisher erwiesen, so solle es sich auch in der neuen Garnison hervorragend auszeichnen. Auch die Erinnerung an die Thaten des Feldzuges 1870—71, wie sie im Denkmals herberlicht seien, solle den Soldaten allezeit als Beispiel und zur Nachahmung dienen. Ein Parade-marsch schloß die Feler. Verschiedene Kränze wurden am Fuße des Denkmals niedergelegt. Der Kaiser gab sich in das gleichfalls neubauete Casino des Re-

giments, um dort das Frühstück im Kreise des Offizierscorps einzunehmen.

Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ist von dem Reichsjustizamt der fertigestellte Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches nebst erläuternder Denkschrift den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen. Im Herbst werde der Entwurf voraussichtlich an den Bundesrat gelangen. Um weiteren Kreisen die Geltendmachung von Wünschen und Ausstellungen zu ermöglichen, werde in den nächsten Tagen eine amtliche Ausgabe des Entwurfs im Buchhandel erscheinen.

Die Abg. Liebermann v. Sonnenberg und Gen. haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: 1) Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt geworden, daß der Kaiserliche Telegraphen-Beamte Kaiser am 10. Mai d. J. während ordnungsmäßiger Ausübung seines Dienstes im Annahmestempel des hiesigen Haupt-Telegraphen-Amtes durch den englischen Zeitungs-Correspondenten Vashford beschimpft und schändlich beleidigt ist? 2) Welcher Herr Reichskanzler davon, daß der beleidigte Beamte durch Einwirkung des Herrn Staatssekretärs des Reichspostamtes Dr. v. Stephan veranlaßt worden ist, auf eine strafrechtliche Verfolgung zu verzichten und dem Beleidiger lediglich eine Geldbuße von 100 Mk. und eine mündliche Entschuldigung anferlet worden ist?

Als Ursache der Tragödie in der Familie des Restaurateurs Baumbach in der Pringsstraße wird der Rückgang der finanziellen Verhältnisse bezeichnet. Auch stand Baumbach unter Anklage des Concursvergehens, in dem auch die Frau und Schwägerin verwickelt waren. Aus dem gleichen Grunde beging der älteste Sohn Baumbachs vor 14 Tagen Selbstmord.

In der Provinz Pommern glebt man sich, wie der „Danziger Zeitung“ von einer mit dem Oberpräsidenten in ziemlich enger Fühlung stehenden Seite geschrieben wird, der Erwartung hin, daß im nächsten Etatsjahre mit der im Interesse der Landwirtschaft dringend notwendigen Regulierung eines Theiles der kleinen Ostflüsse begonnen werden könne, die jetzt in Folge Verwahrlosung während eines Theiles des Jahres Wiesen und Gärten, die sehr ertragreich sein könnten, überschwemmen resp. zu Sümpfen verwandelt.

Dresden, 17. Juni. Prinz Georg von Sachsen feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Chef des Alanen-Regiments Hennig von Treffendorf und empfing aus diesem Anlaß um 4½ Uhr den Flügeladjutanten des Kaisers, Major Graf v. Moltke, der zu gleicher Zeit mit dem Dienstauszählungskreuz das nachstehende Handschreiben überreichte: „Durchlauchtigster Fürst! Freundlichstliebender Vetter! Nachdem es Mir vor kurzer Zeit vergönnt gewesen ist, Ew. Königlich Hohheit anlässlich Ihres 50jährigen Militärjubiläums meine freudige Antheilnahme zu bekunden, gereicht es Mir zum besonderen Vergnügen, Ew. Königlich Hohheit nunmehr zu dem Tage, an welchem Sie vor 25 Jahren zum Chef des Alanen-Regiments Hennig von Treffendorf (Altmärkisches Nr. 16) ernannt worden sind, Meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche, sowie Meinen wärmsten Dank für das wohlwollende Interesse auszusprechen, welches Sie in dieser langen Zeit fortgesetzt dem Regiment in so reichem Maße erwiesen haben. Indem Ich diesem Danke die Bitte hinzufüge, befolgende Decoration — das Dienstauszählungskreuz — zur Erinnerung an diese langjährigen freundschaftlichen Beziehungen von Mir annehmen und tragen zu wollen, verbleibe Ich mit dem lebhaftesten Wunsche, daß es dem Regiment vergönnt sein möge, in Ew. Königl. Hohheit noch recht lange in Dankbarkeit seinen hohen Chef verehren zu dürfen und mit der Versicherung der vollkommenen Hochachtung Ew. Königl. Hohheit freundwilliger Wilhelm R.“

Neues Palais, 16. Juni 1896.

In Begleitung des Majors Graf von Moltke erschien die Deputation des Alanen-Regiments bestehend aus dem Commandeur Oberstleutnant v. Schmidt, dem Rittmeister von Klante und dem Regimentsadjutanten Selonde-Plutenant Dieze, um dem Prinzen die Glückwünsche auszusprechen und demselben eine Ehrenkrone zu überreichen. Diese besteht aus einer reich in geschliffenem Leder gearbeiteten, sehr geschmackvollen Krone, in welcher sich die Photographien und Darstellungen der verschiedenen Dienstzweige des Regiments befinden. Um 6 Uhr gab der Prinz zu Ehren der von seinem Regiment entsendeten Herrn im „Europäischen Hof“, in welchem dieselben abgestiegen waren, ein Diner, zu dem auch der preussische Gesandte, Graf von Dönhoff und der preussische Gesandtschaftsattaché Rittmeister von Hohenau mit Einladungen beehrt worden waren.

Frankfurt a. O., 17. Juni. Der Vizekönig Al-Hung-Tschang ist heute Vormittag gegen 10 Uhr hier eingetroffen, in seiner Begleitung befanden sich Oberst Liebert, Hauptmann v. Fanneten, Golddirector Detring und das Gefolge. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang anwesend Generalmajor v. Stranz und die Majors v. Werber und v. Winterfeld. Der Vizekönig wurde bei der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Nachdem Al-Hung-Tschang die Front der auf dem Rumerdorfer Platz in Parade aufgestellten Truppen — Infanterie, Kavallerie und Artillerie — abgesehen hatte, fanden ein Parade-marsch und darauf verschiedene Evolutionen der Truppen statt. Nach Beendigung der Exercitien begab Vizekönig Al-Hung-

Zugang sich in die Kaserne des 12. Infanterie-Regiments, um dort mit den Offizieren das Frühstück einzunehmen. Die Rückfahrt ist auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt. Bei der Festtafel im Offizierskaffee wurde dem zum Ehrendienste beim Bizekönig St.-Gung-Tschang commandirten Oberstlieutenant des Großkreuz des Ordens vom Doppelten Drachen überreicht.

Potsdam, 17. Juni. Der japanische Feldmarschall Yamagata traf mit Gefolge kurz vor 11 Uhr auf der Wildparkstation ein. Der Feldmarschall und der ihm beigegebene Major v. Schütz und Neuborff führten alsbald in einem vierpännigen Koffwagen nach dem Neuen Palais zu Audienz bei dem Kaiser. Nach derselben begab sich Feldmarschall Yamagata mit dem japanischen Gesandten und seinem Gefolge zu Wagen nach dem Mausoleum Kaiser Friedrichs und verweilte dort längere Zeit. Nach einer Rundfahrt durch die Anlagen in der Umgebung der Stadt wurde sodann von Neubabelsberg aus die Rückfahrt nach Berlin mit der Eisenbahn angetreten.

Karlsruhe, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die von der Verfassungskommission beantragte Resolution auf Neueintheilung der Wahlkreise einstimmig angenommen. Die Resolution erlucht die Regierung, dem Landtag einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wodurch das Gesetz von 1870 betreffend die Wahlkreiseintheilung einer Aenderung unter Berücksichtigung folgender Punkte unterzogen wird: 1) Die seit 1870 geltenden Städte-Privilegien sollen unverändert weiter bestehen; 2) das übrige Land soll in Wahlkreise eingetheilt werden, für deren Umfang die Einwohnerzahl in der Weise die Grundlage bilden soll, daß der Wahlkreis im Durchschnitt je 25 000 Einwohner zuertheilt erhalte.

Stettin, 17. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer begannen heute die Verhandlungen gegen drei Beamte und zwei Kupferknechte des „Bullon“ wegen der am 16. Februar 1894 erfolgten Explosion auf dem vom „Bullon“ erbauten Panzerschiff „Brandenburg“, wodurch der Tod von 44 Personen herbeigeführt wurde. Für die Verhandlungen sind 3 Tage angesetzt.

Die Enthüllung des Kyffhäuser-Denkmal.

Kyffhäuser, 17. Juni. Der Enthüllungsfest der Kaiser Wilhelm-Denkmal werden folgende Fürstlichkeiten beiwohnen: Der Kaiser, Prinz Leopold von Bayern, Prinz Friedrich August von Sachsen, der König von Württemberg, der Großherzog von Baden, Prinz Wilhelm von Hessen, Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Sachsen-Weimar mit zwei Söhnen, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Friedrich von Sachsen-Meinungen, der Erbprinz von Sachsen-Coburg und Gotha, der Erbprinz von Anhalt, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Sizzo von Leutenberg, der Fürst von Waldeck, der Erbprinz von Neuchâtel, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Prinzregent von Lippe-Deimold, der Fürst von Hohenzollern, ferner die drei präsidenten Bürgermeister von Bremen, Hamburg und Bielefeld.

Die Berliner Delegierten zur Kyffhäuserfeier sind in Stärke von 500 Kitzern heute Nachmittag hier eingetroffen und wurden vom hiesigen Kitzlerverband mit Musik empfangen und im Zuge durch die Stadt zu ihren Quartieren geleitet. Abends findet ein Kommerz in der Festhalle auf der Schlosswiese statt.

Noske prangt heute schon im Flaggenhymn. Namentlich ist die Feststraße, welche morgen der Kaiser durchfahren wird, aufs Prachtvollste geschmückt. Der Ort ist bereits von Gästen überfüllt, dabei bringt jeder Zug noch neue Festbesucher. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe trifft heute Nachmittag in Frankenhausen ein. Das Denkmal wurde heute schon vor einem zahlreichen Publikum besucht.

In der heute hier abgehaltenen Sitzung des deutschen Kitzlerbundes wurde beschlossen, bei dem Abgeordnetentage, welcher vom 1. bis zum 3. August dieses Jahres in Coburg zusammentritt, die Bildung eines preussischen Kitzler-Landesverbandes in Vorschlag zu bringen.

Die umliegenden Dörfer sind sämmtlich mit Flaggen, Guirlanden und Ehrensparten geschmückt, letztere mit Inschriften versehen, wie: „Für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland! Willkommen alte Krieger!“ u. s. w. Der Bahnhof von Noske und insbesondere das Kaiserzimmer, tragen festlichen Blumenschmuck. Die Stadt und die Landstraßen sind seit frühem Morgen von Wagen und Fußgängern belebt und die Bevölkerung in Feststimmung. Die Ortschaften, wie Noske, Kelsa und Sittendorf theilnehmern im Festhymn. Aus allen Richtungen werden im Laufe der Nacht und morgen früh in Kelsa und Noske Sonderzüge erwartet. Von Vertretern der deutschen Kitzlervereine werden etwa 16000 eintreffen. (S. a. Telegramme.)

Großbritischer Zollverein.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist es erst im kleineren, dann in weiteren Kreisen nach Analogie des deutschen „Sein Vaterland muß größer sein“ Schlagwort in England gewesen: „Größer Britanniens“. Den Urhebern und denkenden wie gedankenlosen Nachbetern dieses Schlagwortes schwebte in erster Reihe ein zu Schatz und Trutz namentlich fester geeintes großbritisches Reich. Nicht ein ganz loses, kaum noch sicheres Band sollte die in allen Zonen und Erdtheilen zerstreuten Colonien und Besitzungen mit dem Vaterlande zusammenhalten, sondern ein kräftiges, fest angelegenes, sicheres und spürbares. Daraus ist bisher nichts geworden. Das großbritische Ideal schwand zeltweise herab bis auf den Wunsch, ein für die Colonien geltendes, billiges Porto zu haben. Auch daraus ist bisher nichts geworden, ebenso wenig wie aus anderen ähnlichen größeren oder kleineren Specialwünschen. Jetzt ist ein neues Schlagwort ausgegeben worden. Das deutsche „Sein Vaterland muß größer sein“ macht Platz dem gleichfalls deutschen — Zollverein.

Das ganze riesige britische Reich, das Größere-Britanniens im weitesten Sinne soll einen Zollverein bilden; zwischen den einzelnen Gliedern dieses colossalen Reichs soll vollständige Handelsfreiheit und Freiheit herrschen, gegen das nicht zu diesem Reiche gehörige Ausland soll — o heiliger Cobben, John Bright und ihr anderer britischer Freiheitssapient — eine mehr oder minder hohe, von den Bedürfnissen jedes einzelnen Reichsgliedes abhängige Zollmauer errichtet werden. Kein Geringeres als der Colonialminister, der einstmalige Chamberlain, der dem Congreß der Delegierten der Handelskammern Großbritanniens und der Colonien präsidirte, ist der Urheber des neuesten Schlagwortes, das auf den ersten Blick mehr an die Fantasie des britischen Handelsvolkes zu appelliren scheint.

Ganz Original ist ja dieser Gedanke nicht. Es ist das politische „Mein Vaterland muß größer sein“ ins Commerciale übertragen. Es ist das Vorbild des deutschen Zollvereins vorhanden. Aber mehr: Vor einigen Jahren war in Amerika der Gedanke aufgetaucht, den ganzen amerikanischen Continent, von den Niagarafällen bis zum Cap Horn, vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean in einen panamerikanischen Zollverein zu verwandeln. Und ist nicht sogar der deutsche Reichskanzler Graf Caprivi noch früher gewesen, der sogar so feindliche Brüder wie Deutsche und Franzosen, die verstreuten Länder des ganzen nichtchristlichen und nichtenglischen Europa unter einem Zollhut sah? —

Das Auftauchen solcher Schlagwörter ist zunächst ein Zeichen der Schwäche, es deutet an, daß man sich nicht ganz behaglich fühlt und sich noch unbehaglicher zu fühlen fürchtet. Die Unzufriedenheit mit den wahrlich nicht idyllischen politischen Verhältnissen in Deutschland dichtete das Lied: Was ist des Deutschen Vaterland? Die Unerträglichkeit der deutschen Zollmiserie schuf den Zollverein. Die Concurrenz Deutschlands, das Avanciren Russlands, der Groß Frankreichs und das Zurückgehen des politischen Einflusses und des Handels haben bei dem neuesten britischen Schlagwörter zu Gebatter gestanden.

Aber es ist leichter ein Schlagwort auszugeben, als Anhängen und Freunde für dasselbe finden. So fascinatend der Gedanke ist, so practisch es klingt: Sich zusammen- und abzuschließen, es hat die Ausführung doch ihre sehr großen practischen Schwierigkeiten. Um sich zusammenschließen zu können, muß man sich abschließen. Das Sich-Abschließen aber bedeutet für England: Theueres Brot, höhere Böden und vertheuerte Rohstoffe. Es fragt sich aber, ob die immerhin imaginären Vorteile des Zusammenschließens diese für ein so industriereiches Land wie England schwer ins Gewicht fallenden sicheren Nachteile jemals ausgleichen können.

Heutzutage ist ein Sichabschließen selbst für ein Reich, in welchem die Sonne niemals untergeht, nicht gut durchführbar. Es klingt so schön und scheint so leicht und selbstverständlich, daß ein auf dem ganzen Erdball vertheiltes Reich die übrige Welt nicht braucht. Es ist aber dies nicht der Fall. Für ein kleines Reich, und gehörte dieses auch politisch zu den Großmächten, ist es Selbstmord sich abzuschließen. Für ein großes Reich, groß im Stille des ganzen amerikanischen Festlands, des riesigen britischen Reichs, bedeutet sich abschließen Selbstverhummelung. Sonderbar ist nur, daß in dem Augenblicke, da China die Thorheit seiner mehrtausendjährigen Weisheit einzusehen beginnt, England mit dem Gedanken spielt, seine Weisheit an den Nagel zu hängen und auch ins — Narrenhaus zu gehen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Juni. Am 21. Juni feiert Herr Wirtl. Geh. Prof. Dr. Neumeier, der hochverehrte Direktor der deutschen Seewarte in Hamburg seinen siebenzigsten Geburtstag. Den vielen Ehrenbezeugungen, welche für diesen Tag geplant sind, wird sich auch die hiesige Naturforschende Gesellschaft anschließen, deren Ehrenmitglied der Jubilar seit einer Reihe von Jahren ist, und ihm eine von einem Mitgliede künstlerisch ausgeführte Adresse überreichen.

C. Aus dem Kreise Danziger Niederung, 17. Juni. Gestern Nachmittag ertranken beim Baden in der Döbe der 10jährige Knabe des Arbeiters Faust und der 11jährige Knabe des Arbeiters Santos aus Schwenhorst. Die Knaben, welche sich kurz Nachmittag nach der See begaben, um Holz zu holen, hatten sich in der Nähe der neuen Weichselmündung am Seestrande entleert, unbeachtet der Tiefe in die See gegeben, waren in ein vom Strom ausgewühltes Loch gerathen und ertranken. Als die vermutheten Knaben des Abends nicht heimkehrten, begaben sich die Angehörigen auf die Suche und konnten zu ihrem größten Schrecken nur noch die Kleider derselben am Strande finden. Heute früh gelang es, die Verunglückten mittels Zugzuge ans Land zu bringen.

Buzig, 16. Juni. Unter lebhafter Theilnahme der gesammten Stadtbevölkerung feierte heute die hiesige Schmelde- und Schlofferinnung, vom schönsten Wetter begünstigt, ihr 300jähriges Bestehen.

Rontz, 16. Juni. Recht übel ist es der Gemeinde Bruch ergangen. Dieselbe hatte gestern für die heute dort zu erwartende Einquartierung der Feldartillerie zwei Wagen mit Heu, Stroh und Hafer vom Depot in Hammerstein abholen lassen. Als der Transport bei Bennis den dortigen Grund passirte, kam aus dem Walde ein Mensch hervor, der den Wagenführer bat, ihn mitzunehmen. Als dieser das Ansuchen abschlug und weiterfuhr, riefte der Unbekannte aus Rache die Ladung des hintersten Wagens an und entleerte sich in den Wald. Das Feuer verbreitete sich im Nu auf beide Wagen und konnte der Geschworfener nur mit Mühe und Noth noch gerade die Pferde durch Absträngen retten. Von beiden Wagen sind nur die Esentheile übrig geblieben.

Neustadt, 16. Juni. Seit drei Wochen hat es hier und der Umgegend keine nennenswerthen Niederschläge gegeben. Die andauernde Hitze ist namentlich auf letztem Boden nicht ohne nachtheilige Folgen für die Feldfrüchte geblieben. Wintergetreide, welcher eine günstige Blüthezeit hatte und jetzt im Körneranstoß begriffen ist, leidet bereits, am meisten aber die Sommerung, wie das dürftige Aussehen derselben zeigt. Auch die Kartoffeln, die jetzt Knollen anzulegen beginnen, bedürfen unbedingt des Regens, wenn die Frucht nicht verkommen soll. Mit der Heu- und Kleernte im Kreise ist bereits an einigen Stellen begonnen worden. — Nach Mitteilung des königlichen Meliorationsbauamts I. für die Provinz Westpreußen zu Danzig sollen in nächster Zeit die Vorarbeiten zum Projekte der Entwässerung des Melau-Bruches bei Gltagen u. in Angriff genommen werden.

Neuenburg, 17. Juni. Gestern unternahm die Jüglinge des Graudenz Lehrerseminars unter Leitung der Lehrer einen Ausflug mit dem Dampfer nach dem schön gelegenen Fiedt im Kreise Marienwerder. Am Nachmittage marschirten sie unter Vorantritt der Kapelle in die Stadt nach dem Hotel „Zum schwarzen Adler.“ Dasselbe wurde Mittag gegessen. Concert, Gesänge und Vorträge wechselten dann ab und sie trugen viel zur Unterhaltung der aus der Stadt erschienenen Gäste bei. Am 8 Uhr erfolgte die Rückfahrt. — Gestern Abend ertrank beim Baden im „Hezensee“ der Gärtnerlehrling Anton Wedo im Alter von 18 Jahren. Des Schwimmens unkundig, geriet er auf eine tiefe Stelle. Obgleich man ihm bald Hilfe brachte, war der Tod schon eingetreten. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir hervorheben, daß hier die Badeverhältnisse die denkbar schlechtesten sind, obgleich Neuenburg an der Weichsel liegt, obgleich die Montau in der Nähe der Stadt in die Weichsel mündet, obgleich der der Stadt gehörige „Hezensee“

nur 1 Kilometer von der Stadt entfernt liegt. Der Choleragefahr wegen wurde mehrere Jahre hindurch die Badeanstalt in der Weichsel nicht aufgebaut. Im „Hezensee“ ist eine solche gar nicht vorhanden. Wer nicht den Muth hat, in der Weichsel zu baden, der thut es in der Montau oder im Hezensee, obgleich an den letzten Stellen das Baden nicht für jeden ein Vergnügen ist. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der Fährbesitzer Herr Marthus-Fischer Neuenburg im nächsten Jahre auf einem großen Boote eine fliegende Badeanstalt, mit allen Vorsichtsmaßregeln und practischen Einrichtungen versehen, in der Weichsel erbauen wird. Noch in diesem Jahre soll der Bau in Angriff genommen werden. Es wäre zu wünschen, daß die Stadt zu den namhaften Kosten einen genügenden Beitrag bewilligen würde.

Von der Stralsburger Kreisgrenze, 16. Juni. In der Wassermühle zu Dembolow ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Der Müller Opatke stürzte infolge Unvorsichtigkeit aus beträchtlicher Höhe aus einer Luke herab, fiel mit der Brust auf einen Brückenbalken und stürzte dann ins Wasser. Da der Vorfall nicht unbemerkt geblieben war, so war schnell Hilfe zur Stelle, so daß der Verunglückte, der schnell aus dem Wasser gezogen wurde, vor dem Tode durch Ertrinken bewahrt blieb. O., der längere Zeit bewußtlos war, hat so schwere innere Verletzungen erlitten, daß der ihn behandelnde Arzt bereits aufgegeben hat.

r. Barubien, 17. Juni. In der letzten Sitzung des Bienenzüchtervereins Barubien-Groß Komorok, welche auf dem Bienenlande des Herrn Piarre von Hülsen-Barubien stattfand, wurde zunächst über die Behandlung der Bienen in jeglicher Jahreszeit gesprochen. Die ungünstige Witterung im April und Mai und die herrschende Dürre des Juni haben auf dem Bienenstande so manches Imker ungeheure Verheerungen angerichtet. Auch jetzt sind die Aussichten noch immer trübe. Obwohl die Bienen an einzelnen Stellen tagelang vorliegen, so wollen sie sich doch nicht zum Schwärmen hequemen und dem Imker, der Schwärme haben will, bleibt nichts übrig, als diese Stöcke abzutrommeln. Weiter wurde dann über die vom Verein beschafften und an die Mitglieder vertheilten Honigpflanzen: Phacelia tanacetifolia und Zinnaria berichtet. Diese Pflanzen blühen während der Trachtperiode und es ist geradezu erstaunlich, in welchem Maße dieselben von den Bienen besogen werden. Das Aussehen besonders der ersteren Pflanze kann jedem Imker daher nur dringend empfohlen werden. Sodann wurde die Frage erörtert: Was hat uns das letzte Jahr gelehrt? Ueberall sind weitestgehende Schäden vorgekommen und ist dadurch den Imkern schon allein großer Schaden entstanden. Der Verein beschließt, sich mit der so wichtigen Welschzucht vertraut zu machen und Welschlästchen einzurichten. Zum Schluß berichtete der Vorsitzende über die vom Verein zur Blutauffschichtung unserer Bienen beschafften Kratzer Böcher und land eine Verlosung der zu erwartenden jungen Schwärme statt.

Lobenz, 16. Juni. Der Jagdpächter der Feldmark Ruben, Pinski, hatte seine Jagdfreunde, den Sattelmacher Lüdke-Platom, den früheren Gasmüller Müller in Lobenz und den Besitzer John Radowski aus Ruben zu Sonntag, den 14. d. Mts. zu einer Jagd eingeladen. Diese vier Personen begaben sich am Sonntag in der Frühe auf eine zur Jagdberechtigten des Pinski gehörige Wiese, welche an dem Nikolausobstlauffe, mitten in der Kujaner und Runowor Forst gelegen ist. Sie schritten auf diese Wiese zwischen dem rechts gelegenen Strome und der links gelegenen Kujaner Forst der von Platom nach Wandsburg führenden Chaussee zu. Herr Pinski war den anderen Jägern ungefähr 200—300 Schritt voraus. Da hörte er aus der Kujaner Forst die Rufe: „Halt, halt!“ erschallen; er wendete sich um und rief: „Was ist los?“ Da sah er zwei Männer auf den Nikolausobstlauff zulaufen, welchen ein Förster in Uniform nachjagte. Die vom Förster verfolgten sprangen nun in den Fluß. Herr Lüdke trat näher heran und sah den einen Mann mit dem Förster im Wasser ringen. Als Lüdke im Begriff war, auf seinen Stand zurückzukehren, zog der Förster den Mann tot aus dem Wasser, legte ihn auf das Gras nieder und rief dem Lüdke zu: „Legen Sie das Gewehr aus der Hand, oder ich schleie Sie sofort nieder!“ Lüdke folgte dem Befehle. Als dann der Förster Namens Thime ihn aufforderte, zu ihm auf die andere Seite des Flußes zu kommen, weigerte sich Lüdke. Darauf gab der Förster ein Zeichen und schoß die beiden Läufe seines Gewehres ab, worauf sich auch der Förster Wiese stellte, zu dem Thime sagte: „Da liegt der ... der Teufel hat ihn schon geholt“, worauf Weger erwiderte: „die muß Alle der Teufel holen“, worauf Thime hinzugab: „Diesen (auf Lüdke deutend) hätte ich sofort niedergeschossen, wenn er nicht das Gewehr hingelegt hätte.“ Der ganze Vorgang spielte sich auf einm nach Ruben und somit zur Jagdberechtigten des Pinski gehörigen Wiese ab. Später erschienen auf dem Thabor der Förster Thimann und mehrere Förster von der entgegengesetzten Seite, auch erschien dort infolge einer Anzeigle Herr Rittergutsbesitzer Wilkens. Spynlewo als stellvertretender Amtsvorsteher und nahm über den Vorgang eine Verhandlung auf. Der Verunglückte ist der Besitzer John Radowski aus Ruben; er war unverdächtig und ungefähr 28 Jahre alt. (Gel.)

(1) Stuhm, 17. Juni. Die Klee- und Heuernte ist hier im Stadt- und Landkreise seit einigen Tagen aufgenommen bezw. auf einzelnen Stellen schon im vollen Gange. Auf den niedrigen Klee- und Wiesensäckern giebt es beim Mähen recht starke Schwaden und somit auch bedrückendes Futter. Auf den höheren gelegenen Stellen hat in letzter Zeit die große Trockenheit das Wachsthum dagegen sehr gehemmt, so daß hier die Ernte bemerklich schwächer ausfällt. Im großen Ganzen ist die Johann- u. Futterernte als eine mittelmäßige zu betrachten. Die gegenwärtige Brachwitterung begünstigt die Raufutterernte ausgesetzt. — Heute Vormittag fand hier die diesjährige evangelische Schul- und Kirchenvisitation unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten aus Marienwerder unter großer Theilnahme statt!

Ziff, 17. Juni. Ein bliffiger Gemann ist der Arbeiter B. in Spltter bei Ziff. Die Arbeiter V. schen Beleute aus Spltter gerietten Montag Abend in der Stolbeckerstraße in Streit. Die Frau verlangte Geld, und da der Mann dieses verweigerte, griff sie nach seiner Tasche, um ihm dasselbe fortzunehmen. Diesen Moment benutzte der Mann und biß ihr ein Stück Fleisch aus der Wange. Vor Schmerz griff ihm die Frau nach dem Gesichte; der „bliffige“ Mann schnappte zu und biß ihr in einen Finger, den er nicht wieder losließ, bis die Geduld durch einen Polizeibeamten von dieser Qual befreit und ihr Mann verhaftet wurde. (Z. u. z.)

Zusterburg, 17. Juni. Der Viehbegleiter Gustav Givod von hier, welcher gestern in der Frühe etwa um 2 Uhr einen Spaziergang durch den Stadtpark machte, traf daselbst einen ca. 30 Jahre alten Mann,

der bald mit ihm Bekanntschaft anknüpfte und sich ihm als „Garrettenhändler K. P.“ vorstellte. Das Verhältniß beider wurde bald sehr vertraut: sie besuchten zusammen mehrere Bierlokale und tranken in einem solchen auf Vorschlag des Fremden sogar Bräuscherl. In dem weiteren Verlaufe ihrer „Verreise“ gelangten sie auch in das Bolzsch Lokal in der Scharnhorsterstraße. Hier hatte der angebliche K. P. seinen „neuen Freund“ bereits so lieb gewonnen, daß er ihm sein ganzes Herz ausschüttete. Er erzählte ihm, indem er ihm eine Anzahl von Diebstahlzeugen vorlegte, u. a., wie er sich in Sachen durch seine erstaunliche „Kunstfertigkeit“ 1200 Mk. erworben hätte, und forderte ihn schließlich auf, sein Kumpen zu werden, die Diebstahlzeuge zu besorgen, dort Geld aufzukaulen und „nebenbei“ das Diebstahlhandwerk zu betreiben. O., dem mittlerweile recht unbehaglich geworden war, entfernte sich, um einen Polizeibeamten zur Abholung des gelungenen Kunden herbeizuholen. Dieser erschien der gerufene Beamte nicht. O. mußte seinen Gefährten nachgehen, und der „Industrieller“ entwickelte vor der Hand noch. Bald aber sollte ihm die Nemesis ereilen. Zu dem Krustaschen Lokale in der Biegelstraße konnte er seine Beute nicht bezahlen — übrigen hatte er schon bei Bolzsch seinen Überzebler verkehrt — leistete der Aufforderung des Wirtes, sich zu entfernen, nicht Folge und wurde dann endgültig durch den Polizeibeamten Fischer hinter Schloß u. Riegel gebracht. Es wurden bei ihm noch Dietrich, Stemmeln u. gefunden; auch stellte es sich heraus, daß er seine Papiere gefälscht hat, höchstwahrscheinlich den Namen „Michaelis“ trägt und ein geborener Zisterburger ist. Heute ist er dem Amtsgerichtsfängnis überliefert worden. (Wid. Wkztg.)

Posen, 16. Juni. Nach zweitägiger Verhandlung wurde heute Abend der 34jährige Knecht Johann Stawny aus Posen, welcher seine 29jährige Braut Viktoria Studlarek ermordet hatte, zum Tode verurtheilt. Die Studlarek hatte sich durch große Sparfamkeit ein paar hundert Mark erworben und auf die Sparkasse getragen. Stawny wollte sich mit einem anderen Mädchen verloben und beschloß, die Studlarek nicht nur zu beseitigen, sondern auch zu berauben. Im Walde bei Moshin ermordete Stawny die St., nahm dann deren Sparkassenbuch, das sie bei sich trug, erbob das Geld und verhebelte es. Dabei spielte er sich als einen reichen Besitzersohn auf. Die Sachen der Ermordeten gab er seiner zweiten Braut. Der Angeklagte leugnete bis zuletzt und nahm von Todesurtheil gleichgültig auf.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. (Ebing, 18. Juni 1896.)

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 19. Juni: Wollig, mäßig warm, strichweise Wolkregen.

Personalien. Der am 15. Juni in Thätigkeit getretenen Generalcommission in Königsberg i. Pr. sind überwiesen worden: Oberregierungsrat Giltel, die Regierungsräthe Doerfl, Freytag, Goede, Buchholz, Vermessungs-Inspktor Hefelich, sämmtlich aus Bromberg.

Elbinger Ruderclub „Vorwärts“. Der Elbinger Ruder-Club „Vorwärts“ hat für Sonnabend den 20. d. M. eine Monatsversammlung nach Dretosen geplant, zu welcher auch die passiven Mitglieder mit ihren Damen eingeladen werden. Die Abfahrt von hier erfolgt Sonnabend Abends präcise 8 Uhr in mehreren großen Tourenbooten vom Bootshause des Elbinger Ruderclubs „Vorwärts“. Die Zeit der Rückkunft wird nicht vorher bestimmt, sondern die Rückfahrt erfolgt nach Uebereinkunft.

Verbandstag des Verbandes nordostdeutscher kaufmännischer Vereine. Derselbe wird am 28. Juni in Marienburg abgehalten und ist dafür folgendes Programm aufgestellt: Sonnabend, den 27. Juni cr., Begrüßung der eben! schon an diesem Tage eintreffenden Delegierten. Sonntag, den 28. Juni cr., Morgens: Empfang der Delegierten am Bahnhof. 10 Uhr Beginn der Jahresversammlung im Gesellschaftshaus, 4 Uhr Besichtigung des Schlosses und der Stadt. 6 Uhr Concert im Gesellschaftshaus.

Uraub. Herr Piarre Ribes von der St. H. Dreikönigen Kirche hat zur Herstellung seiner Gesundheit einen mehrtägigen Urlaub erhalten. Herr Piarre Ribes, der erste Geistliche der beifliegenden Kirche, hat seine Vertretung als Seelsorger übernommen; dagegen wird er in seiner Eigenschaft als Volksschulinspktor einiger hiesiger Volksschulen von den Hauptlehrern der betreffenden Schulen vertreten. Herr Piarre Ribes tritt Ende dieser Woche seine Vaterreise an.

Schülerausflüge. Die Prima und Secunda des hiesigen Rgl. Gymnasiums unternahm heute mit dem um 4 Uhr 4 Min. von hier abgehenden Personenzug einen Ausflug nach Danzig und P o p p o t; die Rückkehr soll heute Abend 9 Uhr erfolgen. Die anderen Klassen haben Ausflüge in die Umgebung von Ebing unternommen, theils nach P a n k l a u und C a d i e n e n, theils nach V o g e l s a n g. — Sämmtliche Klassen der evangelischen Schule zu Bangritz Colonie machten heute einen Ausflug nach V o g e l s a n g und T h u m b e r g. Der Abmarsch erfolgte Morgens gegen 9 Uhr unter Vorantritt einer eigenen Musikkapelle. — Die Schwestern der 2. Mädchenkategorie unternahm heute Nachmittag in Begleitung ihrer Lehrer und Eltern einen Spaziergang nach D a m b i e n.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat beantragt, daß die Provinzialbehörden darauf hinzuwirken, daß die Auffassung, die Verunreinigung einer Straße durch die oberirdische Stromleitung, sei als schädliche Einwirkung im Sinne des § 4 Biffer 2 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juni 1892 anzusehen, in dieser Allgemeinheit nicht zutrifft. Eine solche „schädliche Einwirkung“ würde vielmehr nur dann anzunehmen sein, wenn die öffentlichen Anstalten jener Verkehrsweise zugleich Schäden anderer Art im Gefolge hätten.

Der Brandversicherungsverein Preussischer Staatsbahnen-Beamten, der seit dem Jahre 1890 besteht, zählte am 31. Dezember v. J. 62 850 Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 247 719 800 Mk. In Brandentschädigungen wurden im letzten Jahre in 581 Fällen 80 562 Mk. gezahlt. Der Reservefonds ist bereits auf 312 175 Mk. angewachsen. Der Jahresbeitrag beträgt nur 60 Pfg. für je 1000 Mk. Versicherungssumme.

Stipendien-Fonds. Am tüchtigen jungen Leuten die Möglichkeit einer umfassenden technischen Ausbildung zu verschaffen, damit sie durch gesteigerte Leistungsfähigkeit den polnischen Wettbewerb zu schlagen im Stande sind, hat der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken beschlossen, einen St-

penden-Fonds zu bilden. In erster Reihe soll dieser dazu dienen, strebsamen Söhnen von Bauern, Kleinbürgern u. s. w. den Besuch von Fachschulen zu ermöglichen. Es sollen in Betracht gezogen werden: Die landwirtschaftlichen Winterkulturen, Weizen- und Gartenbaukulturen, Viehzucht, sowie die unter staatlicher Leitung stehenden Baugewerks- und Handwerkerschulen; ferner in besonderen Fällen Fachschulen außerhalb der Dörfer, wie Maschinenbau-, Ziegler-, Tischler- u. a. D. Der Fonds wird getrennt von dem übrigen Vermögen verwaltet werden. Es sind für diesen Fonds bisher 2058 M. von Freunden des Vereins gezahlt worden.

Der Tages-Courierzug von Berlin, welcher 5 Uhr 37 Min. Nachmittags hier eintrifft, hatte gestern eine Verspätung von 63 Min. erlitten. Als der Zug die Strecke zwischen Scharfowin und Dirschau passierte, wurde ihm vom Wärter das Halt-Signal gegeben, weil sich eine Schiene durch die Hitze so gebogen hatte, daß der Zug durch das Befahren der Stelle gefährdet wurde. Der Zug mußte auf demselben Gleise nach Scharfowin zurückdrücken und bis Dirschau das falsche Gleis befahren, wodurch die Verspätung hervorgerufen wurde. Der Personenzug um 6 Uhr 17 Min. gewann einen Vorsprung bis Braunsberg, wo derselbe überholt wurde.

Beförderung von Milch. Der Herr Eisenbahnminister hat genehmigt, daß die für die regelmäßige Beförderung von Milch bestehenden Erleichterungen auch dann gewährt werden, wenn Milch in Behältnissen, z. B. Glasflaschen, zum Versand gelangt, die in Kisten eingepackt sind, auch kann sich diese Vergünstigung auf den Versand von Fettmilch erstrecken. Gelangt die Milch in Behältnissen zum Versand, die in Kisten eingepackt sind, so dürfen diese Kisten einzeln gefüllt nicht über 40 Kilogramm wiegen, müssen dauerhaft gearbeitet und auf jeder Seite mit sicheren Handhaben versehen sein. Auf dem Deckel der Kisten ist das Höchstgewicht bei vollständiger Ausfüllung mit vollen, sowie mit leeren Behältnissen anzugeben. Jede Kiste muß ferner den Namen der Verbands- und Empfangsstation sowie den Namen des Absenders und Empfängers tragen. Unvorschriftsmäßige Gefäße oder Kisten werden zur Beförderung nicht zugelassen.

Ein Wort für die Lokomotivführer. Zu den geplagtesten Menschenkindern in den heißen Sommermonaten gehören wohl die Lokomotivführer. Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß gerade diesen Beamten die Eisenbahnverwaltung gestatten möchte, in den heißen Sommermonaten eine leichtere und bequemere Uniform zu tragen, weil sie nicht allein von den heißen Sonnenstrahlen, sondern auch von der Hitze ihrer eigenen Lokomotive bedrängt sind. Es ist ihnen oft ihr sehr verantwortlicher Dienst außerordentlich erschwert wird.

Der Holländer blüht jetzt. In manchen Gegenden bereitet man die „gebäckenen Hollunderblüthen“, indem man die frischen in ein kleines Bouquet gebundenen Blüthen in Pfannkuchen taucht, in Fett ausbrät und dann wie Pfannkuchen mit Zucker bestreut auf die Tafel bringt. — Die unreifen grünen Beeren werden, in Essig oder Salzwasser eingelegt, häufig als Kapern benutzt. — Aus den im Schatten getrockneten Blüthen gewinnt man den „Fliederthee“, der besonders gegen Fieber, Katarth und verschiedene andere Ausschlagskrankheiten wohltuend wirkt. Auch die Samenkerne haben eine arzneiliche und zwar stark abführende Wirkung.

Beschädigung. In vergangener Nacht ist der am hiesigen Postamt angebrachte Briefkasten von übermächtigen Händen insofern beschädigt, als die Glasscheibe zertrümmert und das Verzeihnis, auf dem die Bezeichnungen angehen, mit Gewalt entfernt ist.

Der Reiseverkehr von Ost nach Westen ist seit einigen Tagen ein solch reger geworden, daß die D.-Züge voll besetzt sind und die Harmonikwagen öfter bei weitem nicht ausreichen; so mußte der Nachtzug gestern wegen starken Zuganges an der Grenze um zwei gewöhnliche Wagen verstärkt werden. Trotzdem für diese Wagen Platzgebühren nicht erhoben wird, suchen die Reisenden dieselben so viel als möglich zu meiden, weil sie die Bequemlichkeit nicht bieten, mit welcher die Durchgangswagen ausgerüstet sind.

Tollwuth. Dem Halbescheider Carl Jahn in Blumenort ist dadurch ein großer Verlust geworden, daß der in Jungfer als tollwuthkrank getödtete Hund vorher 4 Stück Rindvieh, welches auf der Weide war, gebissen hat. Diese gebissenen 4 Stück Rindvieh sind 3 Tage darauf an Tollwuth verendet. Das verendete Vieh soll einen Werth von 600 Mark gehabt haben.

Unfälle. Heute Morgen fiel der 6 jährige Sohn des aus dem Äußeren Mühlendamm Nr. 20 wohnhaften Arbeiters Braun in die Himmelpforte und wurde von derselben bis zum Wehr der in der Nähe des St. Annenkirchhofs gelegenen „Obernühle“ getrieben. Zum Glück konnte der Knabe hier von dem Eigenthümer Meißner (Äuß. Mühlendamm) aus dem Wasser gezogen und nach längeren Wiederbelebungsversuchen dem Leben zurückgegeben werden. — Ein bedauerlicher Unfall ist ferner gestern dem Friseur d. B. von hier zugefallen; als derselbe die Vertikal-Chauffee in der Gegend von „Löwenluft“ auf dem Fahrrad passierte, wurde er von einem entgegenkommenden ländlichen Fuhrwerk überfahren. Beide Weine sind nicht unerheblich verletzt, so daß die Wiederherstellung eine längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 17. Juni 1896.
(Schluß.) Der Angeklagte Schmidt versuchte sich nach Möglichkeit zu vertheidigen, was ihm aber nicht gelang; vielmehr mochte sein ganzes Auftreten einen tiefen Eindruck; er erklärte sämtliche Aussagen der Zeugen für unwahr und wollte sich auf seine mit den Abnehmern der Loose gemachten mündlichen Vereinbarungen gar nicht beziehen. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Schmidt zuerst mit der Versicherung hervorgetreten ist und wenn die Leute sich dann in ein Gespräch einließen, sie mit den Lotterietheesen belästigte. Die Voranerbietungen des Angeklagten sind verschiedenen auffällig geworden. Das Mißtrauen widerlegte er dahin, daß er vorgab, es wäre zu dem Lotterietheese bereits ein Fond angeammelt, zeigte ferner einen auf den Formulare befindlichen Adler und ein W vor, was beweisen sollte, daß das Lotterietheesen unter dem Protektorat des Kaisers liehe. Ueberzeugt wurde den Käufern der Loose nicht Zeit gelassen, sich von dem auf der Rückseite befindlichen Lotterietheesen zu überzeugen, sonst wären wohl so viele nicht auf den Schwandel reingefallen. Schmidt erzählte auch, daß es durchaus nicht nöthig sei, alle Ziehungen hindurch zu spielen, sondern Jeder könnte aufhören, wann er nur wolle. Laut dem auf der Rückseite befindlichen Plan dagegen mußte sich Jeder verpflichten, mindestens ein Jahr zu spielen, bis ein Gewinnanspruch geltend gemacht werden könnte. Diejenigen, die auf ein ferneres Spielen verzichteten, wurden von Lübeck am Erneuerung der Loose ersucht und dabei stellte sich der ganze Schwandel heraus. Zeuge Lübeck erklärte, daß er nach dem sich herausgestellten Vorkommnisse dem Schmidt die Vertretung entzogen habe. Die Verhandlung gelangte an einem Tag zum Abschluß, da auf die Vernehmung von ca. 50 Zeugen verzichtet wurde. Der Gerichtshof ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und lautete das Urtheil wegen Betrugs auf 2 Jahre Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust, eine Geldstrafe von 300 M. oder fernere 30 Tage Gefängniß, 3 Monate wurden auf die ersttene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Zuschriften an die Redaktion.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Unfall am Elbingsfluß.

Gestern Abend etwa um 19 Uhr begab ich mich mit einem Freunde, dem Techniker Herrn S. an den Elbingsfluß, um noch ein wenig bei dem herrlichen Wetter in einem der Knechtmann'schen Boote zu rudern. Wir stiegen dicht am Ufer ab und unterhalten uns angelegentlich, sodaß wir in diesem Augenblicke nicht gerade auf unsere Umgebung achteten, als plötzlich von der hohen Brücke her lautes Rufen und Schreien von mehreren Menschenstimmen erschallt. Wir wenden uns um und gewahren eine Anzahl Leute, die gestikulirend und schimpfend auf der Brücke stehen und in den Fluß sehen. Da wir ein Unglück vermutheten und auch einige Boote auf den Mittelbogen der Brücke zurudern sahen, so eilten auch wir schnell nach der Unfallstelle und hörten unterwegs, daß ein Kind ins Wasser gefallen sei. Unterdessen waren Leute in den Boote dicht an der Brücke mit langen Stangen beschäftigt, des Verunglückten habhaft zu werden, der wohl sofort untergegangen sein mußte. Die Befragung des einen Mannes war, da zwei andere diesseits der Brücke nichts erreicht hatten, durch den Hohen hindurchgegangen und, richtig vermuthend, daß die Strömung den Körper vielleicht weggerieben hätte, hatten sie das Glück, dicht hinter der Brücke den Verunglückten auffischen zu können, der sich allerdings nicht als ein Kind, sondern als ein Mann von vielleicht 25—28 Jahren entpuppte. Die Leute im Boot wollten nun mitten auf dem Fluß, den Verunglückten auf eine Auerbachsbrücke, Rettungsversuche anstellen; man beehrte sich durchaus nicht, so schnell als möglich ans Land zu kommen! Laut rief ich den Leuten im Boote zu, sofort an Land zu fahren; man legte nun den leblosen Körper an der Bedürfnisbank an der Brücke nieder. Hunderte von Menschen hatten sich in der kurzen Zeit angeammelt und behinderten ganz ungemein die Wiederbelebungsversuche, die jetzt vorgenommen werden sollten. Nun ließ ich sofort den Verunglückten in ein Haus am Wasser schaffen, die behindernden Kleidungsstücke entfernen und begann dann mit meinem Freunde zusammen die künstliche Athmung einzuleiten. Jeder von uns bewegte nach bekannter Vorschrift einen Arm, während einige anwesende Schiffer die Brust und die Fußsohlen mit harten Bürsten tüchtig büßten mußten. Durch Unterlegen von Säcken unter den Rücken erreichten wir, daß nach einiger Zeit und unausgesetzter Bewegung der Arme — also einer Bewegung, die die Circulation des Blutes und ein künstliches Heben und Senken der Athmungsorgane herbeiführen sollte — das verendete Wasser durch den Mund wieder aus dem Körper hinaustrat, und sich auch bald, wenn zuerst auch nur ganz schwach, eigene Athembewegungen des Verunglückten bemerkbar machten. Unterdessen schickte ich zum Arzt, der auch bald erschien und dann die weiteren Schritte zur Belebung that. Nach einiger Zeit begann sich der Mann zu regen, auch ab und zu unverständliche Worte zu lassen. Wir erluben erst nachträglich, daß der Mensch, ein Schiffstreck, stark angekränkt und in diesem Zustande aus dem Kahn ins Wasser gefallen war. In Folge dieser Erklärung war es uns verständlich, daß der Mensch nur so schwer wieder zur Befinnung kam, was sonst bei Ertrunkenen, welche kaum 3—5 Min. im Wasser lagen, sonst viel schneller zu geschehen pflegt. Auf Anordnung des Arztes wurde nach dem Krankenbause nach einem Wagen geschickt, um den Erkrankten dort noch für 1—2 Tage bei seiner Genesung beobachten zu können. Die Gefahr für das Leben war somit abgewendet.

Anknüpfend an diese Zeilen möchte ich mir zu bemerken erlauben, daß nur planmäßiges, schnelles Eingreifen bei solchen plötzlichen Unglücksfällen von Nutzen sein kann! Sicherlich wäre der Verunglückte nicht in sein Leben zurückgerufen worden, wenn die unwissenden Leute ohne richtige Anleitung weiter hantirt hätten! Nur allzu häufig kommt es daher vor, daß Leute, die noch gerettet werden konnten, durch falsche und planlose Belebungsversuche — wenn auch in Eile — gebracht — doch nachträglich gestorben sind. Ich halte es daher für eine der besten Einrichtungen, die jetzt an maßgebender Stelle betrieben werden, daß Valen durch theoretische und praktische Lehrkurse ausgebildet werden, in erster Linie allerdings, um als freiwillige Krankenpfleger im Kriege Verwendung zu finden, dann aber auch, um, wie in diesem Falle, die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen leisten zu können. Man kann nur voll und ganz diese sanitären Vorkerbungen gut heißen, — und ein jeder wird zugeben, welcher immensen Werth es für das praktische Leben hat, die in den kurzen ersten Erfahrungen und Handgriffe dem Allgemeinwohl bei vorkommenden Fällen zu Gut kommen zu lassen. Und wie oft ist der Mensch in der Lage, zu Hause oder auf der Straße bei plötzlichen Erkrankungen oder Unglücksfällen hilfsreiche Hand leisten zu können, aber wie oft auch kann man sehen, daß Hunderte um solcher einen Unglücksfall herumstehen, — aber selten mal Einer planmäßig für die erste Hilfe sorgt, bis ein Arzt zur Stelle ist! Ich möchte daher an das menschliche Mitgefühl appelliren, wenn ich meine Mitbürger auffordere, sich recht zahlreich an diesen Lehrkursen zu betheiligen, die ja auch hier von tüchtigen Ärzten abgehalten werden, jeder unbescholtene Mann, gleichviel welchen Standes, ist befugt, daran theilzunehmen, — es wird wohl Niemand bereuen die Zeit, die er sonst auf andere Weise vergeudet hätte, nützlich zum Besten seiner Mitmenschen verwendet zu haben! Schreiber dieser Zeilen ist selbst nur durch Kenntniß der praktischen Behandlung plötzlicher Erkrankter nach Theilnahme an solchen Lehrkursen im Stande gewesen, hier an seinem Theil für die Errettung des Verunglückten beitragen zu können. E. J.

Bermischtes.

— Eine „unheimliche“ Geschichte ist dieser Tage zwei Damen in Berlin passiert. Die Damen,

zwei Schwestern, hatten eine kleine, aus Stube und Küche bestehende Wohnung bezogen. Kaum lagen die Schwestern am Abend des ersten Tages im Bette, als sie von der Küche her Stimmen hörten. Entsetzt fuhr sie vom Lager auf, doch beruhigten sie sich wieder, als Alles still blieb. Nach einer halben Stunde, während welcher die alten Damen angstschweißend sich gegenseitig ihre Befürchtung vor Räubern und Mördern mitgetheilt hatten, erlöseten die unheimlichen Stimmen abermals. Diesmal war eine Täuschung ausgeschlossen. Die geängstigten Frauen rissen das Fenster auf und riefen um Hilfe. Im selben Hause befindet sich ein Schanklokal, aus welchem auf das gelende Geschrei hin einige Gäste herbeilieferten, die, da die alten Damen die Küche nicht zu betreten wagten, die Thür gewaltsam öffneten. Die Wohnung wurde abgesehen, in Winkeln wurde unbeachtet gelassen, von den Räubern aber fand sich keine Spur. Als man noch berathschlugte, ob es nicht gerathen erschiene, auch Boden und Keller des Hauses zu revidiren, wurden in der Küche zum dritten Male die räthselhaften Stimmen laut. Der Umstand, daß der Ton direkt aus der nach dem Hofe führenden Wand zu kommen schien, machte die Sache nicht erklärlicher, Spiritisten hätten an der Geschichte ihre beste Freude haben können. Die Wand wurde in der Gegend, von der die Stimme erschallte, beklopft, und schließlich löste sich das Röhrlch sehr einfach auf. Als man das Röhrlch hinweggerückt, zeigte sich — die Deffnung eines Sprachrohrs, welches die Küche, die früher der Gastwirth inne hatte, mit dem Wohnzimmer des Schanklokals verband. Näherete sich in letzterem eine Person laut sprechend dem Sprachrohr, so schallte die Stimme bis in die darüberliegende Wohnung. Durch eine Probe wurde die Annahme bestätigt, und nachdem das Sprachrohr gründlich verstopft war, konnten sich die geängstigten alten Damen beruhigt niederlegen.

— **Bisfige Satire.** Friedrich August, Herzog von Braunschweig, welcher von 1705 bis 1805 lebte und durch seine Tapferkeit wie durch seinen Witz hervorstach, war verwaschen, doch machte er sich aus dieser Verunstaltung seines Körpers nichts. Einmal hatte er zur Tafel eine Anzahl Herren eingeladen, die nur aus Budeiligen bestand. Die Gäste waren, als Jeder auf dem Rücken des Anderen die gleiche Verkrümmung erblickte, anfangs ziemlich überascht, doch ihre Verlegenheit schwand schnell, als der Herzog erschien, seine Bedensgefährten sehr leutselig begrüßte und dann zu ihnen sprach: „Meine Herren, es ist Ihnen bekannt, wie wir von den Geraden gewöhnlich durchgehacht werden. Heute wollen wir es eben so thun und uns auf Kosten Jener belustigen; wir wollen einmal so ganz unter uns sein.“

Telegramme.

Ryffhäuser, 18. Juni. Der Kaiser traf heute Mittag auf dem Denkmalsplatze ein, von den herbegeströmten Volksmassen und den Kriegerbereinen, die Spalter bildeten, jubelnd begrüßt. Der Kaiser und die Bundesfürsten begaben sich auf die Plattform der Bogenhalle. Der Präses des Denkmalsausschusses, General Spitz, dankte dem Kaiser und den Fürsten für deren Erscheinen, indem er auf's Neue die Treue der alten Soldaten angelobte. Professor Westphal (Hauptmann der Reserve) hielt die Welherede, in welcher er daran erinnerte, daß seit 700 Jahren kein Kaiser den Ryffhäuser betreten habe. Er gedachte der großen Zeit der Reichsgründung und der Einigung aller deutschen Stämme durch Wilhelm den Großen und hob hervor, daß die Kriegervereine einen Schutzwall gegen vaterlandsklose Volksführung bildeten. Der Kaiser sagte in seiner Antwort: Er sei freudig bewegten Herzens mit den Bundesgenossen zur Denkmalsweihung gekommen, welche ein würdiger Schlußstein der Gedankens des großen Stegjahres wäre. Der Kaiser dankte allen Schöpfern und Förderern des Denkmals und betonte, daß er wisse, wie die alten Kämpfer die Erinnerung an den großen Kaiser heilig halten würden. Dieses Denkmal möge ein Wahrzeichen solcher Gefinnung bleiben, für die Zukunft ein Mahnzichen einiger treuer Eingebung an Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland, und eine Mahnung, daran festzuhalten, daß die Ehre und Wohlfahrt Deutschlands über allem irdischen Gut stehe. Bleibe der Geist, der dieses Denkmal schuf, erhalten, dann könne das Vaterland allen Zukunftstürmen trogen. Der Kaiser dankt dem Treugelübniße der Krieger, deren Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ sei und wünscht dem Vaterlande immer Männer, die den Mitheltern des großen Kaisers an dessen Lebenswerke: der Wiederaufrichtung des Reichs, gleich sein möchten.

Vieher (bei Gelnhausen), 18. Juni. Der königliche Förster Hermann, welcher einen Wilschützen festnehmen wollte, wurde hierbei von demselben erschossen. Der Mörder wurde bereits festgenommen.

Budapest, 18. Juni. Durch einen Betriebsunfall auf der Dener Selbstbahn verunglückten 6 Personen, darunter 5 von der Solree bei dem Ministerpräsidenten Baron Banffy heimkehrende Journalisten, der Schwede Schipatadt, zwei französische Journalisten, der Italiener Valera und der Wiener Correspondent eines Londoner Blattes. Sie erlitten sämmtlich nur unbedeutende Verletzungen.

Rom, 18. Juni. Die Tribuna meldet aus Massauah: Major Mazzini hatte nach seiner Ankunft in Asmara eine längere Unterredung mit Baldissera. Der Major wird morgen nach Massauah weiter reisen, wo ein Kriegsschiff bereit liegt, um sich nach Sanfobar beurlaubt Eröffnung der Verhandlungen zur Auslösung der Gefangenen zu begeben.

Rom, 18. Juni. Nach Schluß der Kammeritzung rief Cavalotti einen lebhaften Zwischenfall hervor, indem er nach dem Grunde fragte, weshalb in den amtlichen Berichten über das gegen Vatelari ergangene Urtheil die Worte, welche außer anderen Gründen des von Vatelari befohlenen Vormarsches fortwährend das von der Regierung veranlaßte Drängen anführten, unterdrückt wurden. Der Kriegsminister erklärte, er übernehme die volle Verantwortung für die Unterdrückung; dieselbe sei aus dem Wille der Gerechtigkeit

gegen das Cabinet geschehen in der Erwartung, daß der authentische Wortlaut des Urtheils gestatten werde, die Richtigkeit seiner Worte zu würdigen.

Petersburg, 18. Juni. (Privat-Meldung.) Die Arbeits-Einstellung der Fabriken in Petersburg fand schon einige Tage vor der Krönung statt, und nahm später einen größern Umfang an. Zahlreiche unter den Arbeitern verbreiteten Aufrufe zur Niederlegung der Arbeit und Forderung höherer Löhne und allgemeine Aufbesserung der Verhältnisse wurden aufgefunden und confiscirt. Seit dem 13. Juni sind die Arbeiter der meisten Fabriken ausständig; sie verhalten sich ruhig und fordern nur Lohnerhöhung und Aufbesserung der Lage, besonders in sanitärer Beziehung; um Anruhen vorzubeugen, sind in den Arbeiter-Verteilen Truppen aufgestellt und die Polizei verstärkt. Kosaken durchkreuzten die Straßen. Grund zu Befürchtungen ist nicht vorhanden.

London, 18. Juni. Ein Brief Clevelands an den „New-Yorker Herald“ enthält die entschiedene Weigerung, sich wiederum als Candidat für die Präsidentschaft aufzustellen. Man sei ferner eifrig für die Aufstellung des Gouverneurs Morton bemüht, trotzdem dieser die Candidatur für die Präsidentschaft abgelehnt hat.

Brüssel, 18. Juni. Infolge einer Explosion in der Vorstadt Ixelles entstand ein Brand, wobei 2 Personen verbrannten, 5 Personen und 2 Feuerwehrleute erlitten schwere Verletzungen.

Tunis, 18. Juni. Hier tritt bestimmt das Gerücht auf, daß Martin Moriz mit 35 Mann im südlichen Tripolis wahrscheinlich von dem Stamm Senuffi ermordet worden ist. Einzelheiten fehlen noch.

New-York, 18. Juni. 400 000 Dollar Gold sind nach Deutschland ausgeführt.

St. Louis, 18. Juni. Das Resolutions-Comitee hat mit 40 gegen 11 Stimmen das gefrige vom Unter-Ausschuß ausgearbeitete Programm, einschließend des auf die Goldwährung bezüglichen Satzes angenommen. Das Programm war dem Comitee in der gestrigen Abenditzung vorgelegt. Bezüglich der Schutzollfrage enthält das Programm namentlich die Fürsorge von Zöllen, zum Schutze der amerikanischen Schiffsarbeit, Woll- und Zuckerzeugung.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 18. Juni, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Festlich.	Cours vom	17.6.	18.6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,80	
3 1/2 pCt. "	104,3	104,50	
3 pCt. "	99,40	99,50	
4 pCt. Preussische Consols	105,60	105,50	
3 1/2 pCt. "	104,70	104,70	
3 pCt. "	99,70	99,80	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,40	100,50	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20	100,10	
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,20	
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,00	104,00	
Oesterreichische Banknoten	170,05	170,10	
Russische Banknoten	216,40	216,40	
4 pCt. Rumänien von 1890	87,70	87,90	
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,10	67,10	
4 pCt. Italienische Goldrente	88,50	88,80	
Disconto-Commandit	208,00	207,90	
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten	123,75	123,30	

Produkten-Börse.

Cours vom	17.6.	18.6.
Weizen Juni	146,70	147,70
September	140,50	141,70
Roggen Juni	112,00	112,50
September	113,50	114,00

Tendenz: ermattet.

Petroleum loco	20,3	20,8
Rüböl Juni	45,3	45,50
Oktober	45,3	45,60
Spiritus September	38,7	38,70

Königsberg, 18. Juni. — Uhr — Von Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Weh- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fas.
Loco contingentirt . . . 53,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt . . . 33,00 " Brief.
Loco nicht contingentirt . . . 32,50 A Gebd.
Loco nicht contingentirt . . . 32,50 " bez.

Danzig, 17. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unbr.		
Umsatz: 200 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß . . .	149	
hellbunt . . .	146	
Transit hochbunt und weiß . . .	111	
hellbunt . . .	108	
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli . . .	146,00	
Transit . . .	110,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . .	146,00	
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unbr.		
inländischer . . .	106	
russisch-polnischer zum Transit . . .	75,00	
Termin Juni-Juli . . .	1,5,00	
Transit . . .	72,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . .	107	
Gerste, große (660—700 g) . . .	110	
kleine (625—660 g) . . .	105	
Hafcr, inländischer . . .	110	
Erbien, inländische . . .	110	
Transit . . .	90	
Rüben, inländische . . .	170	

Zuckermarkt.

Magdeburg, 17. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 10,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,70. Still. Gemahlene Raffinade mit Faß —, Weiss I mit Faß 24,50. Still.

Glasgow, 17. Juni. (Schlußkurse.) Mixed numbers warrants 46 sh 8 d. Stetig.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

„Kathreiner's Malzkaffee ist nicht nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann, Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig

Elbinger Standesamt.

Vom 18. Juni 1896.

Geburten: Schmied Gustav Herm. Schulz L. — Schneidermeister Albert Krell S. — Schuhmacher Wilhelm Pawelczyk L. — Schneidermeister Eduard Haasenbein S. — Arbeiter Johann Lengenfeld S.

Geschließungen: Barbier August Hinz mit Ida Meierlein.

Sterbefälle: Gepächträger Wilhelm Lemur S. 3 W. — Gepächträgerfrau Amalie Auguste Lemur geb. Woypp 31 J. — Mühlensteinarbeiter Eduard Syndram L. 1 1/2 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Eugen Jost-Danzig S. — Herrn Amtsrichter Dr. Engelbrecht-Gumbinnen S. — Herrn Zahlmeister Pletsch-Strasburg L.

Gestorben: Herr Hermann Zehm-Langfuhr. — Frau Friederike Thiem, geb. Bonius-Oliva. — Herr Ed. Schwarz-Br. Elbau. — Herr Eduard Schaefer-Königsberg.

Liederhain.

Die Fahrkartenscheine sind bis spätestens **Sonnabend, Mittags 12**, bei Herrn **Mulack** in Empfang zu nehmen.

Lehrerverein

Gemüthliches Beisammensein mit Damen in **Bellevue**.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 144 Abs. 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des hiesigen Magistrats hiermit Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Die zwischen der Brückstraße und der Heiligengeiststraße belegene Strecke der Wasserstraße hier selbst darf von Fuhrwerken nur in der Richtung von Norden nach Süden, also in der Richtung von der Brückstraße nach der Heiligengeiststraße befahren werden.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit einer Geldbuße bis zu 30 Mk., im Falle des Unvermögens mit verhältnismäßiger Haft, bestraft.

§ 3.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Elbing, den 17. Juni 1896.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gericht sind die Konkursakten, die Aufgebotsakten, die Zwangsverwaltungsakten und die Vertheilungsakten aus den Jahren 1883, 1884 und 1885, die Entmündigungs- und Substitutions-Akten aus den Jahren 1863, 1864 und 1865, die Civilprozeß-, Privatklage- und Strafakten wegen Uebertretung aus den Jahren 1888, 1889 und 1890, die Strafakten wegen Vergehen aus den Jahren 1882, 1883 und 1884; ferner die Nachlassakten bis zum Jahre 1865, die Vormundschaftsakten, in welchen das jüngste Mündel im Jahre 1885 resp. wenn keine Vermögensverwaltung stattgefunden hat, im Jahre 1890 die Großjährigkeit erreicht hat, zur Vernichtung ausgesondert und werden alle diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung der Akten ein Interesse haben, aufgefordert, dasselbe innerhalb 4 Wochen bei uns anzumelden und zu beschleunigen. Elbing, den 13. Juni 1896.

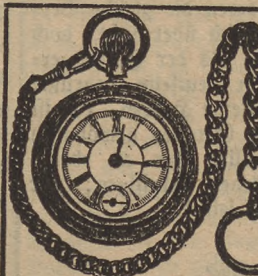
Königliches Amtsgericht.

Für Schwerhörige.

Konkurrenzlose Erfindung. Selbstbehandlungs-Apparat.

Gehörleiden verschiedener Art, insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle, werden schnell und dauernd geheilt durch den **Gehör-Behandlungs-Apparat (meistens ohne Katheter)** vermittelt warmer, komprimierter Luft. Große Erfolge und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. Zahlreiche **Atteste und Dankfugungen**. Zur näheren Auskunft, sowie praktischen Anweisung des Apparates bin in **Elbing, Hotel Deutsches Haus, am 21. und 22. Juni cr., von Vorm. 9 bis Nachm. 6 Uhr zu sprechen.**

G. Giese.



Endlich sind wir wieder

in der Lage, unsere berühmte **Germania-Collection** zu dem fabelhaft billigen Preise von nur **Mk. 7,50** zu verkaufen und zwar besteht dieselbe aus folgenden **15 Gegenständen:**

1 schöne **Goldin-Herren-** oder **Damen-Remontoir-Taschen-Uhr**, Anterwerk, genau gehend, zwei Jahre Garant. 1 schöne **Goldin-Uhrlette**, 1 **Verloque** (Anhängel) zur Uhrlette. 1 **Taschenuhr** mit 2 Klängen, stützbarer, Glaszähler, Glasbrecher. 1 **Messerschärfer „Witz“**; jedes Messer wird nach 8- bis 10maligem Durchziehen scharf. 1 **Thermometer**, zeigt stets die Temperatur genau und verlässlich an. 1 **Baroskop** (Wetter-Anzeiger), zeigt die bevorstehende Witterung 24 Std. früher an. 1 **englische Federwaage**, wiegt bis 12 1/2 kg. 2 **herrliche Wand-Decorations-Bilder**, Landhäuser, Seelände oder Engel darstellen, in gemauertem polirtem Metall-Rahmen. 2 **goldimitirte Manchettenknöpfe** mit Mechanik. 3 **goldimitirte Chemisettknöpfe**.

Alle 15 Stück zusammen nur **Mk. 7,50**.

Verfand gegen Nachn. oder vorherige Geldeinendung durch die gerichtl. eingetragene Firma: **Feith's Neuheiten-Vertrieb in Berlin C., Seydelstr. 5.**

Besten Oberländer Presstorf

von anerkannt größter Heizkraft

habe durch eigen angelegte Presse in einer Größe von 25 cm Länge, 8 x 10 cm Stärke hergestellt, und gebe denselben in Rahnladungen, wie jeden kleineren Posten, bei freier Anfuhr **billig** ab.

Das bis dahin geführte kleine Format halte ebenfalls auf Lager.

J. Frühstück.

NB. Es treffen wöchentlich ca. 2 Ladungen ein und verkaufe ab **Rahn** die mille **N 2.** — billiger wie vom Lager.

Öffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 20. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstr. 5**, hier:

ca. 6 Dhd. wollene Damen-bezw. Kinder-Strümpfe, ca. 4 Dhd. woll. Herrensocken, 22 Paar Frauenhosen, 1 Dhd. woll. Damenwesten, 63 Mtr. Berliner Warp, 31 Packete Tricotagen (ca. 100 Hemden bezw. Jacken, bezw. Hosens) sowie 1 Kleider-, 1 Wäsche-spind, 1 Spiegel nebst Spiegelspind

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 18. Juni 1896.

Nickel,

Gerichtsvollzieher.



Echt persisches Insectenpulver
Naphtalin, Camphor
Naphtalinpapier
Zacherlin, Thurmelin
Insectenpulver-spritz
Kienöl, Wanzentod
sämmtliche Gifte u. Vertilgungs-artikel
gegen Ratten u. Mäuse.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg (S.).

Auktion.
Am Montag, den 22. cr.,
von 3 Uhr Nachm.,

werde ich **Junkerstr. 20, 2 Tr.,** einen **Nachlaß**

öffentlich meistbietend versteigern.
Rosenthal, Auktionator,
Lange Hinterstraße 2.

garantirt reinen **Honig, Blütenhonig,** nur feinste Tafel-sorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito feinsten **Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großhändlerbesitzer,
Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

Braunschweiger Spargel,
8 Pfd. für **M 4,50** p. Post franco und Nachnahme versendet täglich frisch.

Leonhard Arens,
Braunschweig.

Käse. Käse. Käse.

Liefere prima **Edamer Käse** per Ctr. **M 65,** **Holländer** **54,** ab "Station hier," freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcoll mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.

Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Wohnung gesucht,

3 Zimmer, nahe Friedr. Wilhelm-Platz, zum 1. Oktober resp. früher. Offerten unter **W. 142** in der Exped. d. Btg.

Neuheiten

für

Damen-Blousen
in Seidenstoffen.

Seidene Merveilleux per Meter 1,25,
Seidene changeant Merveilleux per Meter 1,45,

Reinseidene Merveilleux,

prima Qualität, in jeder Schattirung vorhanden, per Meter 2,00,

Reinseidene changeant Merveilleux,

neueste aparte Farbenstellungen, per Meter 2,25,

Reinseidene Pongée (Rohseide)

per Meter 1,75,

Reinseid. chinée Pongée (Rohseide),

Reinseidene Millefleur Pongée (Rohseide),

Bastseide,

prima Qualität, mit kleinen Effekten, per Meter 2,25,

Bastseide mit farbig Seideneffekten,

Schwer reinseidene changeant Taffet,

nur neue Schattirungen, per Meter 2,55,

Schwer reinseid. carrirte Taffet,

Schwer reinseidene gestreifte Taffet.

Sehr preiswerth.

Sehr preiswerth.

Seidene Foulard,

prima Qualität, mit Muster, aparte Farben, per Meter 1,25.

Neu. Camelion-Taffet-Seide. Neu.

Neu. Chineé-Taffet. Neu.

Neu. Brocat-Taffet. Neu.

Neu. Millefleur-Taffet. Neu.

Seiden-Bengalin. Seiden-Creppon.

In Waschstoffen.

Nur ganz neue, aparte Dessins, vorzüglich waschbar.

Piqué
Batist

Rips-Piqué
Batist-Piqué

Mouseline de laine,

Satin

Cattun

Cretton

Parchend

Neu.

Satin chineé,

Neu.

streng moderne Farben.

Neu.

Türkisch Batist brochirt

Neu.

mit klaren Streifen.

Neu.

Organdy-Batist,

Neu.

aparte Millefleur-Muster.

Neu. Carrirte u. schottische Zephyr-Waschstoffe. Neu.

Neu. Gestickte Mull u. Batiste. Neu.

Neu. Farbig gestickte Batiste. Neu.

Neu. Gestickte Mull (Reinen). Neu.

Th. Jacoby.

Neue Gänsefedern,

zumeist von groß. weiß. Gäns. stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. **1,50 Mk.**, ausgesuchte Waare, also nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. **2 Mk.** Gerissene Fed. grau **1,75 Mk.**, halbweiß **2,50 Mk.**, weiß **2,75, 3, 3,50 Mk.** pro Pfd. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstäubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20% Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme.

Krohn, Lehrer, Alt-Meck (Oderbruch).

Antiquitäten,

alte Münzen, Majoliken, Meißner Porzellan, Gemälde, Zinn- und Kupfersachen werden zu hohen Preisen gekauft. Verkauf von echt persischen Teppichen.

E. Rusty, Berlin,
Steinmehstraße 74 II.

Stidereiarbeiten,

Gold-Stidereien, Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme, sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei werden sauber und billig ausgeführt

Schottlandstraße 6a, part, bei **Lüders.**

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Jnn. Mühlenstamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Für einen jungen Mann,

der bei mir ca. zwei Jahre im Comtoir thätig war, suche ich, da ich solchen bestens empfehlen kann, anderweit Engagement und erbitte diesbez. Anfragen.

F. Schultz, Königsberg i. Pr.,
Rneiph. Langgasse 46/47

Liquur-Fabrik und Fruchtsaftpresserei.

Die Gewinnliste

der Freiburger Lotterie liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 20 Pfg. verkäuflich in der Expedition der **Altpr. Zeitung.**

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:

Freitag, den 19. Juni, Abends 8 Uhr.

Sonnabend, den 20. Juni, Morgens 8 1/2 Uhr.

Siehe eine Beilage.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. Juni. Der Bericht des Referenten des ungarischen Delegations-Ausschusses über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen spricht die lebhafteste Befriedigung des Ausschusses aus, daß der Minister des Äußeren gegenüber den in einzelnen Theilen des türkischen Reiches aufgetretenen Schwierigkeiten die geeignetste Art der Lösung gefunden habe. Der Minister sei ganz richtig vorgegangen, als er zu allererst mit den übrigen Theilnehmern des Dreibundes sich verständigte und sodann auch den Anschluß der übrigen Mächte bewirkte. Der Ausschuss könne nicht umhin, dem Minister Anerkennung auszudrücken für die von ihm in die Wege geleitete und vom Erfolg gekrönte Aktion. Der Bericht hebt sodann die erfreuliche Bahrnehmung hervor, daß bei dieser Aktion die Hauptrolle dem Dreibunde zugefallen, welcher bereits durch eine lange Reihe von Jahren die Grundlage der auswärtigen Politik der Monarchie bilde, und daß letztere in allen Fragen, welche das internationale Gebiet berührten, mit Deutschland in steter Fühlung verbleibe und in allen diesen Fragen in Uebereinstimmung mit dem deutschen Cabinet vorgehen bemüht sei. Selbstverständlich gelte Alles, was von Deutschland gesagt sei, auch für Italien. Der Bericht begleitet sodann die Erklärungen des Ministers über die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rußland mit zustimmenden Bemerkungen und sagt, solange Rußland die Politik Oesterreich-Ungarns bezüglich der Balkanstaaten direkt unterstütze, wie es dies nach Versicherung des Ministers im Verlaufe der jüngsten Ereignisse gethan, werde es auch von „unserer Seite“ auf „unserer unbedingte loyale Unterstützung zählen können.“ Der rumänischen Regierung wird das Zeugnis ausgestellt, daß sie in neuerer Zeit alles gethan, um zu verhindern, daß von Zeit zu Zeit auftretende unangenehme Erscheinungen jenseits der Grenze nicht eine für den innern Frieden Ungarns bedrohliche Gefahr annehmen. Unbedingte Billigung fand im Ausschusse jener vornehm ruhige, aber zugleich mannhaft entschiedene Ton, in welchem der Minister von jenen kleineren Balkanstaaten sprach, welche wenigstens in neuerer Zeit Oesterreich-Ungarn gegenüber wenig freundliche Gesinnungen an den Tag legen. Der Bericht spricht die Befriedigung des Ausschusses aus, daß in Bulgarien sich nunmehr dasjenige vollzogen hat, was die Delegation Jahre hindurch als nothwendig und wünschenswert bezeichnet hat, zumal sie darin eine neuerliche Garantie für die vertragsmäßige Selbstständigkeit Bulgariens erblickt. Die wenig freundliche Stimmung, die sich in neuerer Zeit gegen Oesterreich-Ungarn in Serbien bemerkt macht, halte die Delegation für bloß vorübergehend. „Mit der Ruhe des Staates, aber zugleich auch mit der Theilnahme des wohlwollenden Nachbarn begleiten wir die dortigen Vorgänge und überschätzen keineswegs die Bedeutung mancher Unüberlegtheiten.“ Nach Ansicht des Ausschusses hat der Minister in jeder einzelnen Frage recht glänzend den Mittelweg gefunden zwischen nervöser Uebergeschäftigkeit und unthätiger Passivität; er stellt daher den Antrag: Die ungarische Delegation möge dem Minister für die von ihm befolgte Politik und zwar nicht bloß für die dieselbe durchziehenden leitenden Ideen, sondern auch für die Geschicklichkeit, welche er bei Verwirklichung dieser Ideen bewiesen, ihrer aufrichtigen Befriedigung und Anerkennung Ausdruck geben und den Vorschlag des Ministeriums für 1897 annehmen.

Am Schlusse der gestrigen Sitzung des internationalen Presskongresses wurde der erste Theil des § 6 angenommen. Absatz 2 desselben, (wonach der

Direktionsausschuss hervorragende außerhalb Journalistenverbände stehende Journalisten einladen kann, welche sodann Stimmrecht haben sollen) wurde abgelehnt. In der heutigen Berathung führten abwechselnd Boissevain (Holland), Dr. Defiereth (Belgien) und Crosbie (England) den Vorsitz. Zu Beginn der Berathungen sprach Boissevain den Dank des Congresses an die englischen Theilnehmer aus, die, obgleich sie von keiner Vereinnung abgesandt seien, sich doch eifrig an den Berathungen betheiligten. Der Antrag Israels (Paris) bezüglich der ausländischen Correspondenten gelangte zur Annahme. Hierauf wurde die internationale Commission gebildet; in dieselbe wurden gewählt: für Deutschland Bierer, Schweizer, Defiereth; für Oesterreich-Ungarn Wilhelm Singer, Eugen Kaloosi; für Belgien Canter, für Spanien Monzo de Baraca; für Frankreich H. G. G. Trauney, Bataille; für Holland Boissevain, für Italien Torelli-Wollier, für Portugal Magalhaens-Pima, für Schweden Janson, für Norwegen Christoffersen, für die Schweiz Sekretan. Ein Antrag auf Einsetzung eines ständigen Ausschusses wurde nach lebhafter Debatte abgelehnt. Als Ort des nächstjährigen Congresses wurde mit großer Mehrheit Stockholm gewählt, nachdem über die drei einladenden Städte Brüssel, Stockholm und Lissabon eine lebhaft diskutierte Sitzung stattgefunden hatte. Bedmann dankte Namens Stockholms für die Entscheidung.

Italien.

Rom, 17. Juni. Eine Note der „Agenzia Stefani“ erklärt alle Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und General Baldissera für durchaus unbegründet, zumal da alle auf Erziehung bezüglichen Maßnahmen, darunter die wegen Rückberufung der Truppen nach Italien und wegen der bevorstehenden Beendigung des Kriegszustandes auf Vorschlag Baldissera's getroffen wurden. Baldissera wurde ein Urlaub bewilligt und zwar ebenso sehr aus Rücksicht auf seine Gesundheit als zu dem Zwecke, daß Baldissera über die Leitung der Angelegenheiten der Colonie mit der Centralregierung konferenzen könne.

Bologna, 17. Juni. Der deutsche Botschafter v. Bälow ist mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und in der Villa Minghetti abgeblieben.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der Kriegsminister General Billot wird morgen der Kammer einen Gesetzentwurf über das „Obercommando“ vorlegen. Dieser Entwurf schafft den Rang eines „Generals“ ohne sonstigen Zusatz. Dieser Rang soll den Commandeuren der neunzehn Armeecorps oder ganz allgemein den Inspektoren und Armeecommandanten verliehen werden. Nach dem Gesetzentwurf wird das Höchstalter für Divisionsgeneräle auf 64 Jahre, das für Brigadegeneräle auf 61 Jahre herabgesetzt. Die Altersgrenze von 65 Jahren bleibt nur für die Generale des vorgenannten neuen Ranges bestehen.

Ministerpräsident Méline empfing heute Vormittag eine Anzahl Senatoren und Deputirte aus den Zudergenden, welche seine Aufmerksamkeit auf die Lage lenkten, welche für die französische Zuderindustrie durch die vom deutschen Reichstag bewilligte Erhöhung der Ausfuhrvergütung geschaffen sei. Méline sagte zu, daß er eine außerparlamentarische Commission ernennen werde, welche aus Vertretern des Ackerbauministeriums, des Handels- und des Finanzministeriums bestehe und ohne Verzug die Aussagen der Interessenten entgegennehmen solle behufs Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, über den die Regierung Beschluß fassen werde.

Die Senatoren und Deputirten aus den Zudererzeugenden Departements versammelten sich Nachmittags unter dem Vorsitz Ribots. Die Deputirten erstatteten Bericht über die Vormittags stattgefundene Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Méline. Sodann erläuterte Brinard einen Gesetzesvorschlag des Inhalts, die Steuer auf die zur Zuderbereitung verwendeten Zuderrüben zeitweilig zu erhöhen, um die Exportprämien zu decken. Die Versammlung beschloß auf's Neue zusammenzutreten, sobald Méline die Grundlagen seines Gesetzesentwurfes festgestellt hat.

Rußland.

Petersburg, 16. Juni. Die Arbeiter zahlreicher erster Fabriketablissemens befinden sich im Ausstand. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhung, verhalten sich jedoch ruhig. Am etwaigen Anrufstellungen vorzubeugen, sind in den Arbeitervierteln Truppenabtheilungen, Gensdarmen, Polizei- und Feuerwehr-Commandos in Bereitschaft gehalten.

Belgien.

Brüssel, 17. Juni. Wie dem „Journal de Bruxelles“ telegraphisch aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung gegen das Votatire freisprechende Urtheil des Gerichtshofs in Rom Berufung angemeldet.

Spanien.

Madrid, 17. Juni. Der russische Botschaftssekretär trat letzte Nacht aus seiner Wohnung auf die Straße, wobei er seinen kleinen Hund trug. Sogleich stürzten sich städtische Hundefänger auf ihn, um ihm das Thier zu nehmen. Trotz seines Widerstandes befanden die Bediensteten auf ihrem Verlangen. In dem sich entwickelnden Streit erhielt der Botschaftssekretär leichte Verletzungen an der Hand; er verlangte während desselben Hilfe von den Munitzpalgardisten, welche jedoch verweigert wurde. Der Botschaftssekretär begab sich alsbald zur Präfectur und führte Beschwerde. Der Polizeichef ließ sowohl die Hundefänger als die Gardisten festnehmen; sie wurden in Untersuchungshaft gesetzt und die Untersuchung gegen sie sogleich eröffnet.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juni. Die Pforte theilte den Botschaftern die Proclamation Abdullah-Pascha an die Kretenser mit. Die Proclamation besagt, der Sultan sei von den besten Intentionen für das Wohlergehen aller Kretenser erfüllt; ein Beweis hierfür seien die bisherigen Freiheiten und Rechte. Der vom Revolutionärscomitee in Scene gesetzte Aufstand erforderte die Unterdrückung durch Waffengewalt. Der Sultan sei geneigt, die ihm vorgelegten, gegen seine Souveränität nicht verstoßenden Wünsche zu berücksichtigen, aber vorher müsse die Unterwerfung erfolgen. Nur Deputirte seien als autorisirte Vertreter der Kretenser berechtigt zur Berathung der wirklichen Interessen der Insel. Die Zeit der Einberufung des Landtages sei gekommen, die Deputirten werden eingeladen, sich in der Hauptstadt zu versammeln; die Pforte wird die legitimen Wünsche und Forderungen prüfen. Die Truppencommandanten seien beauftragt, gegen die Verbrecher und Ruhestörer Waffengewalt anzuwenden. Ein Trabe wird veröffentlicht werden, welches zuzagt, daß, wenn die Aufständischen zur Arbeit zurückkehren, Niemand verfolgt werden solle. Schließlich heißt es in der Proclamation, die Pforte wünsche, daß die Kretenser sich beruhigen möchten.

Diplomatische Kreise betrachten die Proclamation als ein Zeichen der Geneigtheit der Pforte zu Zugeständnissen und als einen ersten Schritt zu solchen. Es bleibt abzuwarten, ob die Proclamation bei der Bevölkerung Kreta's, welche den unbestimmten Versprechungen gegenüber mißtrauisch ist, Beruhigung erzielen wird.

Amerika.

Washington, 17. Juni. In einem Schreiben an den „New-York Herald“ erklärt Präsident Cleveland, er könne nicht annehmen, daß das Glaubensbekenntniß der demokratischen Partei die Forderung der freien, unbegrenzten und unabhängigen Silberausprägung enthalte, da die demokratische Partei weder unpatriotisch noch thöricht sei und es klar scheine, daß ein derartiges Verfahren die Interessen des Landes sehr schädigen würde.

Die demokratische Convention des Staates Delaware nahm eine Resolution zu Gunsten des gegenwärtigen Goldstandards an und sprach sich gegen freie Silberprägung in irgend einem Verhältniß zur Goldprägung, wie auch gegen den Zwangsankauf von Silberbarren seitens der Regierung aus.

Der Unterausschuss des Resolutionscomitees beschloß mit 8 gegen 1 Stimme einen Bericht zu Gunsten des von der Versammlung der republikanischen Parteiführer angenommenen Programms zu erstatten. Jenes Programm befürwortet „sound money circulation“ und bekämpft die freie Silberprägung, ausgenommen für den Fall einer internationalen Verständigung, welche letztere die Partei sich zu fördern verpflichtet. Das Programm spricht sich auch für Maßnahmen aus, welche darauf gerichtet sind, alle Verpflichtungen der Vereinigten Staaten als unerschütterlich aufrechtzuerhalten. Das Programm betont aufs Neue das Festhalten der Republikaner an der protektionistischen Politik und bekämpft den gegenwärtigen Zolltarif. Es fordert für fremde Einfuhr, welche den amerikanischen Waaren Concurrenz machen, einen Tarif, welcher nicht allein die zur Deckung der notwendigen Ausgaben der Regierung erforderlichen Einnahmen zu liefern, sondern auch die amerikanische Arbeit gegen das Herabdrücken auf das Lohnniveau der Arbeiter anderer Länder zu schützen vermag. Das Programm fordert ferner die Erneuerung der von der vorigen Regierung getroffenen Reciprocity-Bestimmungen, spricht sich zu Gunsten des Baues eines Nicaragua-Kanal durch die Vereinigten Staaten aus und hält fest an der Monroe-Doktrin. Es verlangt den Schutz der amerikanischen Bürger im Auslande, insbesondere der amerikanischen Missionare in Armenien und bringt die Sympathie für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Cubaner zum Ausdruck, indem es sich für die Anerkennung derselben als kriegführende Macht ausspricht.

Bermischtes.

Fischende Ratten lebt es auf den Schilly-Inseln. Ein Bewohner dieser Inseln, der sich nicht erklären konnte, wovon die Schaaren von Ratten, die die unfruchtbaren Eilande bewohnen, eigentlich leben, da einige derselben ganz unbewohnt sind und nur dürftige Kräuter, Moose und Farne nähren, grub eines Tages am Ufer in den Dünen und fand dort Nester, in denen auf einem Alpenpolster lebende Krabben lagen, denen die Weine dicht am Weibe abgefressen waren, so daß sie nicht entstehen konnten. In einem Neste lagen 16, in einem anderen 6 oder auch nur 3 oder 4 Stück dieser Meerbewohner. Der Beobachter nimmt an, daß die Ratten während der Ebbezeit auf die Jagd ausziehen und ähnlich den Raubwespen das Mittel erfunden haben, lebenden Vorrath einzutragen zu können, ohne daß dieser zu fliehen vermag.

Höchste Sphälichkeit. Jäger: „Ein abschreckendes Weib, die alte Käthe. Ich glaube, wenn die Einem über den Weg läuft, kriegt man nicht mal im Wildpretladen einen Hasen.“

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäfer-Persini.
Nachdruck verboten.

„Ich bitte darum, Frau Merlin.“
„Warten Sie; ich hole das kleine Ding.“
Sie eilt mit flinken Füßen hinaus. Je rascher sie ihn fortbringt, desto besser. Wenn sie ihn auch nicht mehr fürchtet, so verkehrt man doch nicht gern mit Menschen, die schon Gefängniß-Luft athmeten.
Friedrich Weibold athmet nun wohl andere Luft, aber sie erfrischt ihn nicht. Es wäre ihm beinahe lieber, in den abgeschlossenen Bau zurückkehren zu dürfen, nachdem er nun gesehen, wie ihm die Menschen scheu und furchtsam auswichen, von denen er erwartet durfte, daß sie ihn nicht so hart, wie die große Masse, verurtheilten.
Mit dem Brandmal auf der Stirn wäre ihm jetzt dort innen wohl, wo Alle nebeneinander gehen, Alle, die gebrandmarkt sind.
Was müssen ihm die nächsten Stunden bringen, wenn er von hier hinausstreitet, hinüber nach dem Hause am Kirchplatz. Ein tiefer Schmerz wühlt in seiner Brust, daß er so heimkehren muß. Und doch zittert etwas Anderes noch durch seine Seele, eine leise Hoffnung, ein Abwarten auf den Moment, wo er die Gewißheit erhält, daß es noch ein Wesen giebt unter allen diesen vom Wust des Allhergebrachten beeinflussten lebenden Menschen, das jetzt, in dieser entscheidenden Stunde bekennet: Ich bin nicht so wie Ihr! Was ich einst am Altar geschworen, will ich halten: Treue in guten und in bösen Tagen.
Und Weibold sieht im Geiste sein Weib, das sich emporraffen wird zu diesem großen Entschluß. Sie ist eine Heilige, der er zu Füßen sinken und die Hände küssen muß. Dann seine Kinder! — heiß steigt es in ihm empor. Da fährt ein Windstoß gegen die Scheiben, daß sie leise klirren wie Fittergold. Ihn fröstelt und die Angst ergreift ihn wieder.
Frau Merlin öffnet die Thür. Durch den offenen Spalt blickt Sybilla und fährt dann wieder zurück.
Wie nur die Mutter wagen kann, mit solchem Menschen allein zu bleiben; mit einem Todtschlager!
„Hier ist das kleine Ding, Herr Weibold,“

sagt die alte Frau freundlich und reicht ihm ein kleines Medaillon, das an einem dünnen Kettchen hängt. Wenn Ihnen damit gedient ist —
„D, gewiß; geben Sie.“
Mit rascher Hand ergreift er es und läßt es sich durch die Finger gleiten.
„Enthält es vielleicht — ein Bild.“
„Nein; Margarethe trug es ja beständig und ich hätte wohl bemerkt, wenn sie es einmal geöffnet, oder auch nur eingehend betrachtet hätte. Es ist auch fest verschlossen, ein werthloses Ding an sich.“
„Meine Schwester trug es aber doch immer, sagen Sie?“
„Zimmer! wir wollten ihr's mit in die Erde geben, doch in der Aufregung vergaß man es.“
Weibold betrachtete das Medaillon nur flüchtig. Auf beiden Seiten glatt, keine Verzierung, nichts.
Die alte Frau blickt ihn etwas unruhig an. Sie weiß, daß es nicht recht war, zu vergessen, diese kleine Kapsel mit in den Sarg zu legen.
Sie erinnert sich wohl, daß sie dies einem Mann in die Hand versprochen hat, und daß sie es vergessen. Und daß nun der Bruder das kleine Ding mit sich nimmt, ist gut; so ist es fort, verschwunden. Frau Merlin kann kein Wort mehr gemacht werden über ihre Vergeßlichkeit.
Weibold hat die Kapsel in seine Brusttasche gesteckt.
„Nicht wahr, Frau Merlin — Sie machen nicht viele Worte, daß ich heute bei Ihnen war, daß Sie mir dieses kleine Andenken gaben?“
„D, gewiß nicht!“
Sie wird sich wohl hüten.
Er wendet sich schon zum Gehen.
„Nun will ich hinüber nach dem Haus an der Kirche. Gute Nacht, Frau Merlin!“
Er will ihr die Hand reichen, zieht sie jedoch zurück.
Sie ist eine kleinstädtische, unbescholtene Frau! Dies darf er nicht vergessen.
Die Thürklinge in der Hand, bleibt er trotzdem noch einmal stehen, denn die alte Frau hat ihn zurückgerufen. Sie kann ihn nicht so gehen lassen, er thut ihr zu leid, er ist doch ein Christenmensch, trotz Wurd und Todtschlag.
„Sie wollen dort hinüber — nach dem Kirchplatz?“

„Ja?“
Er bemerkt ihre unruhigen Blicke.
„So wissen Sie nicht? Aber freilich —“
„Ich weiß von nichts. Als ich damals fort mußte von Weib und Kind, hinter die grauen Mauern, da war es, wo ich von Anna selbst verlangte, daß sie die Fessel löse, die unser Leben verband. Erst waren es Rosenketten, Frau Merlin, und mein Weib sollte frei sein vor aller Welt. Da innen in der Brust, da lebt eine Hoffnung, ein Glaube und ich ward nicht betrogen. Anna weigerte sich, eine Scheidung einzugehen. Nur meine feuchten Augen konnten ihr damals danken, denn es war eine große That, die sie vollbrachte. Und wenn ich in den dumpfen Zellen zusammenbrechen wollte, so hielt mich das Bewußtsein aufrecht, etwas Seltenes zu besitzen, etwas, das ich nicht verdiente, daß mich aber trotz allem Elend noch einmal hinausheben mußte, über all den Schlamm und Wust meines Lebens. Mit dieser Hoffnung schritt ich vorüber an der alten Kirche, schaute hinauf, wo ein Lichtschimmer mich zu grüßen schien. Einen Wunsch hat mir Anna erfüllt, sie erinnerte mich nie an die Außenwelt. Ich wollte meine Zeit abbüßen, allein tragen und nicht Weib, nicht Kinder sehen, bis der eine Tag kam, der fünfzehn Jahre aus sich warten ließ. Und da ist er nun und die Brust will aufstoßen, zerpringen —! Ich wagte es vordem nicht, dort drüben einzutreten, so unverhofft; ich that auch niemals eine Frage. Meine eigenen Augen werden sehen, wie man mich aufnimmt; ich will mich still gebulden, bis mir Anna erlaubt, zu meinen Kindern zu sprechen: „Ich bin Euer Vater.“ — Sehen Sie, Frau Merlin, wie mir der Mund übergeht, wenn ich auf meine Familie zu sprechen komme. Aber nun fallen mir erst Ihre letzten Worte auf! Sie sagten —?“
„Nun, um es kurz zu sagen: das Haus an der Kirche ist nicht mehr das Ihre, Frau Anna wohnt nicht mehr dort.“
„Nicht mehr dort? Wo denn?“
Die alte Frau erschrickt vor seinen großen, dunklen Augen.
„Sie ist nicht mehr in der Stadt.“
„Aber wo dann — wo?“
„Das weiß Niemand.“
Weibold preßte die Faust an die wogende Brust. Es stimmte ihm vor den Augen, doch heißt er fest

die Zähne aufeinander und greift mit der einen Hand nach einem Stützpunkt, der Wand.
„Vielleicht kann der Bürgermeister doch irgendwelche Auskunft geben,“ wendet Frau Merlin mit-leidig ein. „Man erzählte sich damals auch, daß Ihre Frau es später bereute, nicht in eine Scheidung einwilligt zu haben, daß sie aber um Alles in der Welt nicht von Neuem das halb Vergessene auf-rütteln wollte. Sie soll auch um die Führung eines anderen Namens gebeten haben, doch Genaueres kann ich nicht sagen. Aber Frau Anna verkehrte seit Ihrer — Abreise mit Niemandem mehr. Und eines Tages war sie verschwunden.“
Nun wußte er alles und konnte darnach handeln.
„Und meine Kinder?“ fragte er noch dumpf.
„Auch fort; man weiß nichts!“ zuckte Frau Merlin die Schulter.
Eine lange, schwere Stille tritt ein.
„Gute Nacht!“ sagte Weibold und es ist, als ob in diesem Abschiedsgruß ein Schluchzen verborgen liege. Er drückt den Hut auf das kurz geschorene Haar und geht hinaus.
Frau Merlin setzt sich, schwach von der Erregung, in ihren Stuhl. Die alte Uhr tickt leise, gleichmäßig; der alte Hauskater wagt sich aus seiner Fleder; streicht schnurrend sein blankes Fell und die billigen Tapeten knistern und rascheln von der behaglichen Wärme, die der Ofen ausströmt.
Draußen verhallt Weibolds Schritt; schwer und schleppend muß er sein. Dann fällt die Hausthür ins Schloß.
„Sybilla!“ ruft Frau Merlin.
Das alte Mädchen kommt hereingelaufen.
„Er ist fort, Mutter. Wie kannst Du nur so lange allein bleiben mit diesem Menschen? Ich wollte schon den Bürgermeister benachrichtigen.“
Die Mutter schaute milde entgegen.
„Das wäre sehr unklug von Dir gewesen, Sybilla.“
„Nun, er ist ja fort. Ich schaute ihm über die Treppe nach. Kleinschmidts unten haben ihre Wäsche über den Gang hängen. Wer weiß!“
Frau Merlin denkt nun freilich anders, als ihre gegen alle Welt mißtrauische Sybilla, aber sie entgegnet nichts mehr. Wie ihre Tochter, so urtheilt genüß die ganze Stadt in dieser Sache.
Was soll eine alte Frau sich dagegen ergreifen? Es wäre ein nutzloser Kampf für eine unwürdige



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigt.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Waffestr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Rud. Tresp, W.-Pr. 10.
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Tuchfabrik- Versand,

**Peter Ortmanns,
Nachen.**
Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe
Militärstoffe. Schwarze Waare.
Damenmäntelstoffe.
Billigste Fabrikpr. Muster fr.

Günthers Klavier-Notenführer.

Singig vollkommenes Lehrmittel zur Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet beim Notenlesen großen Vortheil, erleichtert den Unterricht wesentlich und mildert daher die Dual der Kinder am Klavier. Am Hofe und in weiten Kreisen mit großem Erfolge benutzt. Zur weiteren Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung 2 Mark.

Berlin, Neanderstraße 20, parterre.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1896 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Dirschauer Zeitung

46. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:

Zick-Zack, illustriertes Witzblatt.
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.

Die „Dirschauer Zeitung“ ist eine der billigsten deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich: Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten, Ziehungsliste der Kgl. Pr. Klassenlotterie, Briefkasten-Onkel.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile, finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Pr. Stargard.

Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Original-Fass-Biere,

als:

Siechen'sches Nürnberger Bier (Reif),
Münchener „Spatenbräu“, Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder (lichtes) Bier, Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,
empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hofliefer. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflieferant. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.

Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Sache. Und so kann Sybilla ungestört ihre Ansichten entwickeln, daß es Sache des Staates wäre, ehrliche Menschen vor solchen Gebrandmarkten zu schützen. Die Mutter schweigt und denkt an die seltsamen Schicksale und Verkettungen des Lebens.

2.

Friedrich Weibold hat die enge Gasse verlassen und wandt unter den Laternen vorüber. Nur weiß er, daß es eine lächerliche Hoffnung war, die ihn aufrecht erhielt die Jahre hindurch, das Hoffen auf das Eintreffen jenes großen Momentes, wo er sagen konnte: Nicht Alles in der Welt ist hohl und leer.

Es gibt noch tiefe Schätze, Treue über alle Fährnisse hinaus, Liebe und einen Glauben an die Heiligkeit der Ehe, an ihre festen Bande.

Es war nichts damit; Wahnbilder voll Trug, die ihn äftten in der Jellennacht. Ihm wäre nun lieber, er hätte das Gefängniß nicht verlassen, könnte schlafen dort auf dem Friedhof der Gebrandmarkten. Hätte er doch scheiden können mit einer Hoffnung, die ihm damals Keiner raubte.

Er hatte kaum auf den Weg geachtet und stand nun vor der alten Kirche. Ein dumpfer Glockenschall riß ihn aus seinem verweifelten Brüten.

Sein Auge streift das Haus, welches sein Eigen war. Noch immer schimmert das Fenster dort oben in den grauen Dunst hinaus. Dort saß Frau Anna gewöhnlich, wenn ihr Gatte vom Amt nach Hause kam. Wer mag nun dort sitzen? Fremde Menschen, die das Haus wahrscheinlich billig erstanden haben! Ein Seufzer hebt die breite Brust Weibold's.

Wenn er nun mit Allem plötzlich brechen, Alles vergessen, wie der ewige Jude ruhelos durch die Welt irren könnte! Aber es drängt ihn auch jetzt noch einem Ziel entgegen, das er nicht mehr kann und will. Es wird ihm zur Lebensbedingung und da er nun einmal nicht stirbt, so muß er trachten, dieses Ziel zu erreichen.

Es ist der Anblick seines Weibes, seiner Kinder. Das möchte er nicht entbehren, trotzdem er jetzt weiß, daß Frau Anna eben auch nur ein schwaches Menschenkind war, das die Stürme einer allgemeinen Ansicht niederreißen mußten, nach kurzem vergeblichen Widerstand.

Wie alles so kalt und frostig ringsum. Noch vor einer Stunde schritt er über diesen Platz mit heißem, klopfendem Herzen. Nun erschauert er; der Nebel hat sich naßkalt in seinen kurzen Bart gehängt, seine Füße gleiten auf dem schlipfrigen Pflaster des Kirchenplatzes aus.

Die Thurm-Glocke hat die neunte Abendstunde ausge schlagen. Der letzte Ton bricht sich an dem alten Gemäuer. Eilig schreitet Weibold davon.

Den nächsten Menschen, der Weibold begegnet, fragt er nach einem mittleren Gasthof, in dem er übernachten kann.

Nach wenig befriedigender Auskunft schreitet er in der bezeichneten Richtung weiter. Es ist ihm unangenehm, daß er keinen neuen Gastgeber erfragen konnte. Es ist in dem kleinen Nest Alles noch beim Alten; niemand unternimmt etwas. Doch wird man ihn ja nicht erkennen; der Weibold von damals sah anders aus.

Er wollte am andern Tag dem Bürgermeister seinen Besuch abstaten, um, wenn irgend möglich, Auskunft zu erhalten über den Aufenthalt seines Weibes.

Der joviale Mann ist ihm noch gut erinnerlich: bei den damaligen Verhandlungen gab er dem Angeklagten ein günstiges Zeugniß. Es fruchtete freilich nicht viel, zeigte jedoch den guten Willen. Dann will er auch Margarethens Grab besuchen auf dem Friedhof draußen.

Das ist Alles, was er noch thun kann für seine Schwefter, die er bis zur Stunde zärtlich liebt.

Nur wenige Gäste saßen heute, an dem Wochentage, in der Herrenstube des „Schwarzen Adlers“. Weibold erkannte sofort den Wirth, noch ehe er ihn sah, an seiner blechern, unangenehmen Stimme.

Meister Pantratus war in den letzten Jahren womöglich noch dürrer geworden, während seine ewig lächelnde Gattin an Körperfülle zugenommen hatte. Der Heimgesetzte trank damals manchen Schoppen Wein im schwarzen Adler, doch erkannte ihn Pantratus nicht, als er ihm das Glas vorsetzte.

Meister Pantratus hatte sich eine Zeit lang den neuen Gast von der Seite betrachtet. Er wußte offenbar nicht recht, welcher Klasse er ihn zutheilen solle. Schließlich setzte er sich an seine Seite und machte den Versuch, Weibold nach dem Woher und Wohin auszuforschen. Dieses fruchtlose Unterfangen gab er jedoch bald auf. Nur mit größter Anstrengung konnten dem Gast einige Antworten entlockt werden, nach welchen Meister Pantratus ebenfals klug war, wie zuvor.

Sehr bald begab sich Weibold auf sein Zimmer. Am andern Vormittag war es, als Friedrich Weibold dem Rathhause entgegenschritt, in welchem der Bürgermeister residierte. Zu sprechen war er jederzeit, so kam auch Friedrich Weibold gleich vor. Fragend betrachtete ihn der besetzte Herr.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— **Der Hofzug der österreichischen Kaiserin.** Die Kaiserin von Oesterreich hat bei ihrer diesmaligen Reise über Hedenort nach Pest zum ersten Male den ihr von der ungarischen Staatsbahn zum Geschenk gemachten Hofwaggon benutzt. Zur Ausstattung des Waggons, der im Genre Louis XVI. gehalten ist, wurden vorwiegend Mahagoni, Rosenholz, Bronze, Seidenbrokat und Sammt

verwendet. Der Waggon ist 21 Meter lang und 42 1/2 Tonnen schwer. Schon das Vestibule läßt die Pracht des Interieurs ahnen. Die Wände haben Einlagen aus rothem und ungebeiztem Mahagoni und sind mit Goldlinien, Bronzefeschlägen, Rosenholz ornamentirt. Im Salon, in dem die stahlblauen Peluchevorhänge und die in satten Farben gehaltenen Futteppiche einen stimmungsvollen Eindruck machen, sind die Wände mit blauer Seide überspannt, ebenso die Decke, die auf das Reichste gestickte Motive aus dem Zeitalter Louis XVI. aufweist. Die Sitzmöbel sind mit kupferbrauner Seide überzogen. Im Schlafsalon befindet sich ein bis zur Decke reichendes Himmelbett, dessen Draperien sich wirkungsvoll abheben von der Garnitur aus blauem Rippsaile. Der herrliche Mahagonischreibtisch ist mit silbernen Schreibrequisiten versehen. Auf der Tischplatte liegt eine den Namen der Kaiserin tragende Mappe. Der ganze Schreibtisch ist im Innern mit sammetglattem Orangeholz ausgelegt und über dem Tisch befindet sich ein venetianischer Spiegel. Die Tapeten, die Lambréquins und alle übrigen Gegenstände sind wahre Wunderwerke der Industrie, an einer Schmalseite stehen zwei Mahagonischränke. Im Voudoir der Kaiserin ist das Mobiliar in gelbem Seidenbrokat, die Tapeten in blauer Seide gehalten. Der cremefarbene Seidenplafond wirkt vornehm. Das Waschbecken ist aus getriebenem Silber. Alle hier, im Schlafgemach und im Salon befindlichen Stücke, sowie die Consolen, Trumeaux und die Toilettegegenstände sind aus mexicanischem Onyx. Anstoßend ans Voudoir sind zwei Abtheilungen für die Hofdamen der Kaiserin bestimmt.

— **Die Afrikaner und die Brause.** Ein ergötzliches Intermezzo spielte sich in Berlin in dem Babepavillon des „Vereins für Volksbäder“ ab, wo bekanntlich ein sehr starker Verkehr herrscht und die billigen Brausen fleißig benutzt werden. Zwei etwas kümmerlich deutsch sprechende Schwarze aus der Ausstellung „Rairo“ besuchten den Pavillon ebenfalls mit ihrem Besuche und betrachteten neugierig die hübschen Badesojen, wo besonders die an Stelle der Thüren angebrachten Portièren aus weißem Handtuchstoff ihre Aufmerksamkeit erregten und sie veranlaßten, ihre Hände daran abzuwischen. Aber die Kassirerin machte sie höflich darauf aufmerksam, daß dies nicht gerade die Bestimmung dieser Portièren sei und legte ihnen ein Handtuch vor, wie es zum Bade geliefert wird. „Wieviel?“ fragte einer der schwarzen Colonialbrüder, und als er zur Antwort erhielt: „Zehn Pfennige!“ schossen beide mit der Versicherung: „Gleich wieder da!“ spornstreichs davon. Nach wenigen Minuten erschienen sie richtig wieder auf der Bildfläche und verlangten, die entsprechenden Beträge auf den Tisch legend, der eine „wei“, der andere „sehn“ Stück. Die Kassirerin übergab ihnen in der Meinung, daß noch andere

Die Zilsiter Zeitung

(Nr. 6823 der Zeitungs-Preisliste.)

56. Jahrgang,

mit den Beilätern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt (wöchentlich),
Landwirthschaftliche Mittheilungen (wöchentlich),
und **Frauenblatt** (wöchentlich),
erscheint wöchentlich sechsmal.

Sie bringt telegraphische Depeschen, telegraphische Produktberichte von der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Wochenübersichten, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, Berliner Stimmungsbilder, sowie Stimmungsbilder aus dem Reichstage, Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirthschaftliches, Briefkasten, Räthsel, Berliner Kubelkurs, Familiennachrichten, spannende Romane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der Zilsiter Zeitung die vollständigen Gewinnlisten der Königlich Preussischen Klassenlotterie und tägliche Wetterprognosen auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte zum Abdruck gebracht.

Anzeigen, à Korpuszspalte 15 s, finden durch die „Zilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Kaiserlichen Postanstalten

vierteljährlich nur 2 Mark.

Die Zilsiter Zeitung hat auch den Postdebit in Ausland.

Expedition der „Zilsiter Zeitung“.

Betrüger
verkaufen unter dem von mir patentmässig geschützten Namen „Palma“ ein werthloses selbst-bereitetes Pulver. Ich bitte mich solche Fälle gegen **hohe Belohnung** namhaft zu machen. Rechtes wirksames Palma gibt es nur in Gläsern versiegelt mit meiner wahren Signatur in den betaminten Depots.
Eugen Lahr, Apotheker in Würzburg.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbst-befleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbawahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine richtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1896

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

Exp. d. Altpr. Stg.

Kostenfreie

Stellenvermittlung

vom

Verband deutscher Handlungs-Gehülfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.

Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr.**

Passage 2, III

Lüchtige Dreher und Hobler

für größere Werkzeugmaschinen werden gesucht. Schriftliche Angebote erbeten.

**Schiff- u. Maschinenbau Act.-Ges.
„Germania“,
Legel bei Berlin.**

brauselüsterne Genossen der Beiden nachfolgen würden, ein Duzend Handtücher und ebenso viel Stück Seife, welche die Schwarzen freudig grinsend ergriffen und — damit abermals ins Freie stürzten. Vor einem Badediener verfolgt und zum Pavillon zurückgeführt, bedurfte es langen Parlamentirens, bis sie endlich gegen Rückerstattung des von ihnen gehaltenen Geldes die mitgenommenen Gegenstände wieder herausgaben. Die guten Afrikaner hatten nämlich geglaubt, daß die Handtücher und nicht das Brausebad — ein ihnen gänzlich fremder Begriff — 10 Pf. kosteten.

— **Fahrräder für die Feuerwehr.** In Italien sind mit der Benutzung von Fahrrädern für den Feuerwehredienst günstige Erfahrungen gemacht worden. Im Moment des Alarms eilt vom Feuerhaus ein Feuerwehrmann mit dem Rad an die Brandstätte und kommt dort immer mindestens um jene Spanne Zeit früher an, welche die Bestimmung der Löschgeräthe in Anspruch nimmt. Dieser an sich geringe Zeitraum genügt dem Sachverständigen, über Umfang, Art und Ort des Feuers und des notwendigen ersten Eingriffes sich zu orientiren, so daß er in der Lage ist, dem Führer des nachher eintreffenden Zuges entsprechende Meldung zu machen.

— **Die Kaisergeige.** Ein Schulknabe auf dem Gute Löwitz bei Friedland i. M., der außerordentlich musikkundig ist, aber nicht die Mittel besitzt, sich eine Geige anzuschaffen, wandte kurz entschlossen mit der Bitte an den Kaiser, ihm ein Instrument zu schenken. Da angestellte Erkundigungen ergaben, daß der Knabe wirklich musikkundig ist und Talent zum Geigenspiel besitzt, so traf zur größten Freude des Wittstellers vor einigen Tagen eine werthvolle Geige bei dem Gutsherrn zur Aushändigung an den Knaben ein.

— **600 Bureaugehülfen!** Man schreibt aus Kiel: Als ein Zeichen der Zeit darf angesehen werden, daß auf die seitens des hiesigen Magistrats erlassene Ausschreibung von 8 Bureaugehülfenstellen, bei einem Anfangsgehalt von 1200 M. und vierteljährlicher Kündigung, 600 Bewerbungen eingelaufen sind. Fünf Militärärzte und drei Hilfsarbeiter waren die Glücklichen, die die vielbegehrten Stellen erhielten.

— **Das Radfahren in England.** Der Vicepräsident der englischen National Cyclists Union, Dr. Turner, schätzt die Anzahl der Radfahrer und Radfahrerinnen in England auf 1,500,000. Vor 10 Jahren war es ein seltener Anblick, eine Dame auf dem Dreirad auf der Straße zu sehen. Die Jugend lächelt ihm gewiß nach. Jetzt aber können die Velociped-Fabriken kaum noch der Nachfrage für Damen-Velocipedes genügen. Im Jahre 1886 gab es ca. 68 Velociped-Fabriken in England, jetzt giebt es fast 700.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing, Druck und Verlag von H. G. A. r. k. in Elbing.